

DIANA BEZIRK BRIG

100 JAHRE

1912 – 2012

Inhaltsverzeichnis Jubiläumsbuch «100 Jahre DIANA BEZIRK BRIG»

100 Jahre Tradition, Passion und Respekt	Louis Schmid, Präsident DIANA BEZIRK BRIG	5–7
Unverzichtbare Jagd im Wallis	Jacques Melly, Staatsrat	9
Zeitgemässe Jagdplanung	Peter Scheibler, Kantonaler Jagdchef	11–13
Jagen wollen wir... heute, und auch morgen	Reinhard Schnydrig, Eidgenössischer Jagdinspektor	15–17
JagdSchweiz – heute und morgen	Adrian Zumstein, Vorstandsmitglied JagdSchweiz	19
Jagd zwischen Passion, Hege & Pflege	Daniel F. Lauber, Präsident OJV	21
Organisationskomitee		22
Jahresprogramm		23
Ehrengäste		24–25
Generalversammlung mit Vernissage	28. Januar 2012	27
Projektpräsentation Wildwarnanlagen	19. April 2012	29
Hegetag mit Lancierung Wildhege-Fonds	02. Juni 2012	31
Jägertag Bezirk Brig mit Standartenweihe	02. September 2012	33
Galaabend DIANA BEZIRK BRIG	29. Dezember 2012	35
100 Jahre DIANA BEZIRK BRIG	Jean-Louis Borter, Glis	36–53
Standarten DIANA BEZIRK BRIG	Martin Heinzen, Fähnrich, Ried-Brig	54–55
Jagdmusik in der DIANA BEZIRK BRIG	Christoph Walpen, Naters	57–61
Jägersprache oder Waidmannssprache	David A. Schmidt, Ehrenpräsident, Glis/Oberwald	63–67
Jagd und Natur – Inspiration zur Kunst	Elisabeth Imhof, Scherenschnitte, Ried-Brig	69–71
Hege im Wandel der Zeit	Jean Louis Borter, ehemaliger Hegeausbildner, Glis	73–75
Miteinander für ein Nebeneinander	Christian Theler, Förster und Ranger, Naters	77–83
Wild und Jagd im Gebiet der DIANA BEZIRK BRIG	Urs Zimmermann, Wildhüter, Visperterminen	85–95
Die Aufgaben eines Wildhüters im Jahr 2012	Josef Theler, Wildhüter Simplon	97–101
Trophäen der DIANA BEZIRK BRIG	Bernhard Ruppen, Wildhüter Aletsch	103–105
Warum jagen wir?	Bruno Eyholzer, Glis	107–109
Jagdhunde im Oberwallis	Christian Ludi, Schweisshundeführer, Ried-Brig	111–113
Die Grenzwatch und die Jagd	Fritz Grunder, Grenzwächter, Termen	115–117
Historische Jagdwaffen, Munition, Optik	Alexander Filliger, Büchsenmacher, Naters	119–121
Jagen bedeutet auch Selbstbeschränkung	Markus Brix, Büchsenmachermeister, Naters	123–127
Vor 100 Jahren war der Steinbock ausgerottet	Bruno Eyholzer, Glis	129–135
Mit einer Kamera pirschen und ansitzen	Josef Fux, Fotograf, Naters	137–139
Gegenseitiger Respekt – Jagd und Tourismus	David Guntern, Tourismusdirektor, Ried-Brig	141–145
Historische und neuzeitliche Jagdküche	Hans Schliecker, Küchenleiter SZO, Ried-Brig	147–149
Wie kam ich zur Fotografie?	Peter Schild, Naturfotograf, Ried-Brig	151–153

Mein erster Hirsch	Moritz Borter, ältestes Ehrenmitglied (1929), Ried-Brig	155–157
«Gämstläberli, wele Gnuss!»	Reinmar Eggel, Cuisinier, Mund	159
Fell- und Fettverwertung	Andreas Schmid, Frutigen	161
Faszination Wildfotografie	René Michlig, (Passiv)Jäger und Fotograf, Glis	163–165
Hubertusfreunde Brig-Glis	Sandro Mazotti, Präsident Hubertusfreunde, Glis	167
Biotop Brigerbad	Nathalie Gantenbein, Brigerbad	169–173
100 Jahre Tricouni	Bruno Eyholzer, Glis	175–177
Steinwildjagd auf der Belalp	Kari Schmid, Glis	178–179
Gönnerbeiträge		180–181
Ein Jagdtag	Bruno Eyholzer, Glis	183

Herausgeber Jagdverein DIANA BEZIRK BRIG, www.diana-brig.ch

Redaktion Jean-Louis Borter, Glis

Lektorat Andreas Imhof, Ried-Brig

Satz/Druck Makro Art, Urs Schirmer, Ried-Brig

Auflage 600 Stück

Brig-Glis, im Jahre 2012



100 Jahre Tradition, Passion und Respekt

Ein Jagdverein feiert und zwar 100 volle Jahrringe. Dies ist Grund genug, auf das Erreichte stolz zu sein und feierlich anzustossen. Eine solche Jubiläumsfeier ist jedoch nur mit der Unterstützung von Partnern und zahlreichen freiwilligen Helfern möglich. Diese Stützen verdienen Anerkennung und ein kräftiges Dankeschön.



Dieser Meilenstein ist aber auch Anlass, innezuhalten und sich einige Gedanken zu machen, was die Jagd und unseren Verein auszeichnen.

Tradition gehört zur Jagd

Wer nämlich keine Tradition hat, hat auch keine Zukunft. Wer nicht weiss, woher er kommt, weiss in der Regel auch nicht, wohin er will. Der Jagdverein DIANA BEZIRK BRIG, gegründet vor 100 Jahren, kennt seine Vergangenheit und pflegt sein jagdliches Brauchtum. Diese Pflege erfolgt mit Respekt auf das, was andere vor uns geschaffen haben. Sie erfolgt auch mit einem offenen Blick für die Erfordernisse der heutigen Zeit. Die DIANA BEZIRK BRIG kann neben der Jahresversammlung noch andere Höhepunkte vorweisen: thematische Vortragsabende, die vereinsinterne Trophäenvermessung und -prämierung, Anlässe der Hege und Pflege von Biotopen für unsere heimische Fauna und Flora oder die Feier einer Hubertusmesse auf dem Burgspitz. Ein besonderer Stellenwert kommt den musikalischen Beiträgen der Jagdhornbläser Bortelhorn zu.

Passion gehört zur Jagd

Wer einmal von diesem Virus infiziert ist, wird ihn nicht mehr los. Die Jagd ist Passion, reine Leidenschaft und zugleich auch Handwerk. Der Jäger bekennt sich mit Stolz zum Waidwerk und nimmt eine intensive Naturverbundenheit wahr. Die Jagd schafft einen Einklang mit der Natur. Jagen heisst, die Zusammenhänge der Natur verstehen. Damit verbunden sind die Erfordernisse, als Jungjäger das erforderliche Wissen anzueignen und als Jäger das Handwerk mit Hingabe auszuüben. Dazu zählt neben der Hege und Pflege auch das Eingreifen in den Naturhaushalt. Die regulierte Bewirtschaftung der Wildbestände sorgt für eine ausgewogene und reiche Artenvielfalt sowie

einen optimalen Lebensraum für unsere Wildbestände. Im Gegensatz zu den Grossraubtieren wie Luchs und Wolf versteht es die Jägerschaft seit Jahrzehnten, als Regulator nachhaltig mit den Naturressourcen umzugehen. Die Entwicklung der Walliser Wildtierbestände legt hierfür ein klares Zeugnis ab.

Respekt gehört zur Jagd

Der besondere Reiz des Jagens liegt in der Unberechenbarkeit jeder Chance, Beute zu machen. Die permanente Wechselwirkung zwischen Erfolg und Misserfolg setzt waidgerechtes Verhalten und den nötigen Respekt gegenüber unserer Fauna und Flora voraus. Die respektvollen Verhaltensweisen bei der Jagdausübung sind uns Jägern wichtig. Deshalb ist Jagd mehr als das Erlegen von Wildtieren. Sie umfasst auch handwerkliche, gesellschaftliche und kulturelle Tätigkeiten. Dazu gehören Wildbeobachtungen, Schiessübungen, Pflege von Biotopen, Feiern von Gedenkgottesdiensten und Informationsveranstaltungen. Es sind dies Aufgaben, die immer wieder auch das Engagement eines Jagdvereins und dessen Mitgliedern erfordert. Mit Achtung vor der Schöpfung und mit Verantwortungsbewusstsein nehmen wir uns diesen Herausforderungen immer wieder aufs Neue an, denn nach der Jagd ist vor der Jagd.

100 Jahre DIANA BEZIRK BRIG

Der Jagdverein des Bezirks Brig feiert im Jahr 2012 sein hundertjähriges Bestehen. Ein Jahrhundert Tradition, Passion und Respekt waren für das Organisationskomitee Grund genug, sich für die Gestaltung eines würdigen Jubiläumsjahres einzusetzen. An fünf Anlässen unterschiedlichster Prägung werden die Mitglieder und die Öffentlichkeit auf unseren Verein und unsere Jagd blicken können. In diesem Sinne und im Namen unseres Vereins sind alle eingeladen, am Jägertag des Bezirks Brig am 2. September 2012 auf dem Burgspitz in Ried-Brig teilzunehmen.

Ein kräftiges Waidmannsheil auf die nächsten 100 Jahre DIANA BEZIRK BRIG!

Louis Schmid
Vereins- und OK-Präsident

Unverzichtbare Jagd im Kanton Wallis

Die DIANA BEZIRK BRIG feiert im Jahre 2012 ihr 100-jähriges Bestehen. So unverzichtbar diese Vereinigung, wie die übrigen kantonalen Dianas für die JägerInnen ist, so unverzichtbar ist die Jagd im Wallis für die nachhaltige und selektive Bewirtschaftung unserer Wildtierbestände.



Der Kanton Wallis besitzt einen der schönsten Wildbestände in der Schweiz, wenn nicht sogar Europaweit. Eine zukunftsorientierte Banngebietspolitik, die auf wildbiologische Erkenntnisse abgestützte Jagdplanung der Dienststelle für Jagd, Fischerei und Wildtiere sowie das korrekte Verhalten der JägerInnen bei der Jagdausübung ermöglichen das Vorhandensein derartiger Wildbestände. Die Jagd als ein den Kantonen zugestandenes Regalrecht verkörpert nicht nur Passion, sondern auch einen klaren gesetzgeberischen regulatorischen Auftrag. Diesen Auftrag können die JägerInnen nur erfüllen, wenn sie gewillt sind, sich den ständig wechselnden Anforderungen in allen Bereichen der nachhaltigen Wildtierverwaltung zu stellen. Einzig der Mensch kann Regulierungen an Wildtierbeständen nachhaltig und selektiv vornehmen – und kein einziges Grossraubtier kann ihn in dieser Tätigkeit ersetzen!

Wie der nationale Dachverband Jagd Schweiz zu Recht beschreibt, bedeutet Jagd mehr als das Erlegen von Tieren. Sie umfasst zahlreiche handwerkliche, gesellschaftliche, kulturelle und wissenschaftliche Tätigkeiten. Dazu gehören die Überwachung von Wildtieren und ihrer Gesundheit, ebenso wie die Erhaltung und Pflege der Lebensräume. Moderne Jagd ist Hegejagd, d.h. eine massvolle, den Populationen und Gegebenheiten angepasste Nutzung und Pflege. Jagd bedeutet daher oft auch den Verzicht auf mögliche Abschüsse.

Diesen Vorgaben einer modernen Hegejagd hat sich der Kanton Wallis verschrieben und bezeugt dies durch Abschusspläne, welche nicht nur die wildbiologischen Erkenntnisse, sondern auch allfälliges Schadens- oder Risikopotenzial der jagdbaren Arten berücksichtigt. Solange wir diese Prinzipien im jagdlichen Handwerk einwirken lassen, solange können wir gemeinsam die Jagd als unverzichtbaren Bestandteil der nachhaltigen Regulierung von Wildtierbeständen vertreten, leben und ausüben. Ich bin überzeugt, dass dies weit bis über die nächsten 100 Jahre der Fall sein wird!

Der DIANA BEZIRK BRIG wünsche ich für die Geburtstagsfeier alles Gute und vor allem weiterhin die bisher in verschiedenen interessanten Projekten bewiesene Initiative zum Erhalt unserer Wildbestände und deren Lebensräume.

Jacques Melly, Staatsrat

Vorsteher des Departements für Verkehr, Bau und Umwelt



Jagdplanung

Der Kanton Wallis ist ein zentralalpines Längstal zwischen den Walliser und Berner Alpen und beheimatet auf 5226 km² Fläche nebst vielen anderen Wildarten beeindruckende Hirsch-, Reh-, Gäms- und Steinwildbestände.



Der Erhalt dieser Artenvielfalt und des Gleichgewichts unter den verschiedenen Arten erfordert eine moderne und wissenschaftlich abgestützte Jagdplanung. Die Patentjagd im Kanton Wallis war traditionsgemäss ein freies und mit wenig Einschränkungen verbundenes Jagdsystem. Die für den Erhalt der Wildtiere erforderlichen Einschränkungen ergaben sich vor allem durch eine Vielzahl zum Teil grossflächiger Banngebiete.

Das Rotwild zeigte ab dem Jahre 2000 die Grenzen eines derartigen Systems auf. Wildtiere halten sich nicht an Landes-, Kantons-, Bezirks- oder Gemeindegrenzen. Eine Beurteilung der Bestandesentwicklung und die damit verbundene Jagdplanung kann somit nicht auf Kantons-, Bezirks- oder Gemeindeebene erfolgen, sondern erfordert eine Raumeinteilung, welche das Gebiet umfasst, in welchem sich eine Wildpopulation übers gesamte Jahr hin bewegt.

Unser Kanton umfasst 20 Rotwildregionen, wovon sich 6 im Oberwallis befinden. Als Beispiel sei hier die grösste Region Nr. 1 erwähnt, welche das Gebiet Aletsch-Goms umfasst. Für jede einzelne Region wird im Frühjahr anlässlich von Nachtzählungen der Bestand erfasst. Je nach dem zu erreichenden Ziel wird der erforderliche Abschuss für die einzelnen Regionen für jedes Jagdjahr festgelegt.

Der Frühjahrsbestand, der Gesamtabschuss sowie das Fallwild werden für jede einzelne Region erfasst. Der Vergleich dieser einzelnen Parameter über mehrere Jahre erlaubt eine zuverlässige Beurteilung der Bestandesentwicklung. Für das Gäms- und Rehwild gelangt dieselbe Methode zur Anwendung. Da sich die Populationen dieser beiden Wildarten aber in wesentlich kleineren Räumen bewegen, werden die Rotwildregionen entsprechend in Wildräume unterteilt, in welchen sich die jeweiligen Gäms- und Rehwildpopulationen übers Jahr hin aufhalten.

Die Dienststelle arbeitet gegenwärtig mit insgesamt 56 Wildräumen im Kanton. Die Bestandese Erfassung beim Gämswild erfolgt durch Frühjahrs- und Brunftzählungen. Beim Rehwild wird die Nachttaxation zusätzlich durch eine Frühjahrszählung ergänzt. Für beide Wildarten wird für jeden einzelnen Wildraum der Bestand, der Gesamtabschuss und das Fallwild erfasst. Wie beim Rotwild erlaubt der Vergleich dieser Parameter über mehrere Jahre auch hier eine zuverlässige Beurteilung der Bestandesentwicklung. Die auf diese Weise von der Jagdverwaltung zusammengetragenen und bearbeiteten Daten erlauben eine sachliche Beurteilung der Jagdbetriebsvorschriften sowie der Banngebiete und ermöglichen rechtzeitige und zielführende Korrekturen. Die vorhandenen Daten erlauben es aber auch, die Jagd gegenüber jagdkritischen Kreisen zu erklären und damit langfristig zu erhalten. Die Jäger haben die neue Jagdplanung akzeptiert und in der Praxis umgesetzt, womit sie wesentlich zu deren Gelingen beigetragen haben. Hierfür gebührt ihnen unser Dank.

Peter Scheibler

Chef der Dienststelle für Jagd, Fischerei und Wildtiere



Zum Fototermin 1955 auf dem Rosswald erschien man in der Sonntagstracht: (von links) Hermann Allenbach, Alois Allenbach und Josef Rüttimann


Jagen wollen wir... heute, und auch morgen

Jagen ist eine Leidenschaft, die nur jene wirklich verstehen, die selber jagen. Beurteilt wird die Jagd aber vor allem von Nicht-Jagenden, 99,6% der Schweizer Bevölkerung. Obwohl die Passion der Jagd also fast nicht oder nur schwierig zu erklären ist, müssen wir Jagenden es trotzdem versuchen – weil wir auch in der Zukunft noch jagen wollen, dafür aber auf die Unterstützung der Mehrheit des Volkes in unserem Land angewiesen sind.



Der Nutzen der Jagd, einst die Versorgung mit Fleisch und das Üben der Kriegskunst, ist heute marginal. Aber welchen gesamtgesellschaftlichen Nutzen leistet die Jagd heute? Nun, die Jagdbehörden und die Jägerschaft haben es im letzten Jahrhundert geschafft, einige Fehler des vorigen Jahrhunderts zu korrigieren. Die Jagdgesetze erhielten Bestimmungen zum Schutz der Artenvielfalt und Regeln für die nachhaltige Nutzung. In der Folge konnten die ehemals geschundenen, überjagten Wildbestände wieder aufgebaut werden. Und der Erfolg dieser Bemühungen führt zum wohl bedeutendsten Nutzen der Jagd in der Gegenwart: der Einregulierung der mit andern Interessen der Kulturlandschaft in Konflikt geratenen Wildbestände. Oder anders gesagt, ohne jagdliche Regulierung beispielsweise des Rothirches oder des Wildschweins würden die Erhaltung des Schutzwaldes oder die Verhinderung von Schäden an den landwirtschaftlichen Kulturen die Staatskassen massiv belasten.

Aber, Hand aufs Herz, die Schweizer Jagd könnte noch viel mehr leisten. Sie schöpft meiner Ansicht nach das Potential für Leistungen zugunsten der Gesellschaft nicht aus. Wie wäre es, wenn die Jägerinnen und Jäger mit ihrer politischen Vernetzung und ihrer Finanzkraft in unserem Lande sich kompromisslos für den Schutz der Lebensräume der Wildtiere einsetzen würden? Wie wäre es, wenn sie sich für das Existenzrecht aller einheimischen Wildtiere, auch für den Luchs und den Wolf, einsetzen würden, und sie damit öffentlich wahrnehmbare Lösungen der Mitte möglich machen? In vielen Ländern der Welt ist die Jagd ein Privileg, in der Schweiz ist ein Recht, verankert in der Verfassung. Insofern ist die Schweizer Jagd ein Mo-



dell mit Zukunft. Und das wird auch noch lange so bleiben, wenn die Jägerschaft das Potential für Dienstleistungen an der Gesellschaft ausschöpft. Dem grundsätzlichen Recht, der Kantone, das Jagdregal auszuüben, droht dann nämlich keine Gefahr. Der Mensch jagt, seit es ihn gibt, das Jagen gehört zum menschlichen Wesen. Aber diese Einsicht alleine wird die Jagd in der Zukunft nicht rechtfertigen können. Die Ausgestaltung der Regeln für das Jagen muss in jeder Zeit jeweils von einer Mehrheit der Menschen eines Staates getragen werden. Deshalb muss sich das Jagdmodell Schweiz entwickeln, alleine auf alte Rechte pochen wäre sicher die falsche Strategie. Damit nicht ein aufgezwungener Erosionsprozess der jagdlichen Freiheiten einsetzt, wünsche ich mir eine selbstkritische Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist.

Heute erkenne ich vier wichtige Fragen, welche die Jägerinnen und Jäger beantworten müssen und deren Art der Beantwortung das Morgen gestalten wird: wie gehen wir mit der Nicht-jagenden Bevölkerung und anderen Interessengruppen wie den Schutzorganisationen um? Wo sind neben den schönen Worten unsere Tatbeweise im Lebensraumschutz für die einheimischen Wildtiere? Können wir auch den Luchs und den Wolf in unser Engagement für den Wildtierschutz einschliessen und Wilderei schonungslos an den Pranger stellen? Hält die jagdliche Praxis einer kritischen Analyse betreffs der Anliegen des Tierschutzes stand?

Ich weiss, die Antworten auf diese Fragen sind nicht einfach. Aber ich wünsche mir eine mutige Schweizer Jägerschaft, die vor einer ehrlichen Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist nicht zurückschreckt. Ich wünsche es mir, damit eine langfristig, abgesicherte Jagd-Zukunft in unserem schönen Land gesichert ist - damit wir hier auch in hundert Jahren noch jagen.

Der DIANA BEZIRK BRIG gratuliere ich ganz herzlich zum 100-Jahr Jubiläum. Umsicht und Glück wünsche ich für die nächsten 100 Jahre, so dass es auch ein 200-Jahr Jubiläum geben wird!

Reinhard Schnidrig
Eidgenössischer Jagdinspektor

JagdSchweiz – heute und morgen

Der relativ junge nationale Dachverband JagdSchweiz, welcher auf nationaler und internationaler Ebene die Interessen von über 30'000 Schweizer JägerInnen vertritt, darf der DIANA BEZIRK BRIG zu ihrem 100-jährigen Bestehen gratulieren. Wie die DIANA BEZIRK BRIG vor 100 Jahren von weitsichtigen Waidmännern gegründet wurde, konnte auch JagdSchweiz am 26. März 2004 durch einen zukunftsorientierten Zusammenschluss der vier regionalen Jagdverbände Schweizerischer Patentjäger- und Wildschutzverband (SPW), RevierJagdSchweiz, Diana Suisse und der Federazione dei Cacciatori ticinesi (FCTI) ins Leben gerufen werden.



In den Anfangsjahren von JagdSchweiz galt es, die Strukturen, die Zusammenarbeit sowie die Tätigkeitsfelder aufzubauen und zu konsolidieren. Der am 1. Mai 2010 in Zuoz neu bestellte Vorstand hat eine Strategie erarbeitet, welche insbesondere darauf abzielt, JagdSchweiz national und international noch besser zu vernetzen, die Zusammenarbeit mit den Mitgliederverbänden und zielverwandten Organisationen zu intensivieren, um damit die Interessen einer nachhaltigen Jagd noch besser vertreten zu können. Erste erwähnenswerte Erfolge dieser Strategie konnten im Jahre 2011 im Abstimmungskampf zur Waffeninitiative aber auch im Rahmen der unter den Mitgliederverbänden konsolidierten Stellungnahme zur Revision der Eidgenössischen Jagdverordnung erzielt werden. Die Erreichung der durch die Strategie festgelegten Ziele ist oberste Priorität des Vorstandes von JagdSchweiz. Die Erhaltung einer nachhaltigen Jagd als gelebter Naturschutz in Wahrnehmung des von Bund und Kanton gesetzlich erteilten jagdlichen Auftrags – dies ist das zentrale Schwerpunktthema, welches JagdSchweiz auch in Zukunft mit Überzeugung vertreten will.

In diesem Sinne wünsche ich der DIANA BEZIRK BRIG ein kräftiges Waidmannsheil in der Gewissheit, dass die DIANA BEZIRK BRIG in den vergangenen Jahren auf regionaler Ebene einen ähnlichen Einsatz geleistet hat, welchen JagdSchweiz auf nationaler und internationaler Ebene erbringt und noch erbringen wird.

Adrian Zumstein
Vorstandsmitglied JagdSchweiz



Jagd zwischen Passion, Hege & Pflege

Jagd als Mittel der aktiven und notgedrungenen Nahrungssuche kennen wir in unseren Breitengraden nicht mehr. Was treibt also den Jäger, die Jägerin in den Herbstmonaten in die Wälder und auf die Berge? Ist es die Leidenschaft, die Passion oder der Wille zur Mitgestaltung der Hege und Pflege unserer Natur mit der Regulation des Wildbestandes?



Es sollte eine gesunde Mischung von beidem sein. Auf der einen Seite haben wir die Passion für die Jagd. Die herrlichen Stunden in der Natur gepaart mit dem Erfolgserlebnis eines braven Abschusses oder Erlegen eines reifen Hirsches, abgerundet durch heitere Stunden mit Kameraden. Auf der anderen Seite das Mitwirken des einzelnen Jägers in einer «kantonalen Equipe» zur Hege & Pflege des Wildbestandes mit der dazugehörenden Regulation. Nicht immer wird die Sache der Jagd so leicht verstanden. Es ist daher wichtig, dass die Jäger aktiv dazu beitragen, ihre Anliegen, aber auch ihre Leistungen nach Aussen positiv kommunizieren. Dazu gehört auch eine gewissenhafte und ethisch korrekte Jagd. Die Jagd und die Jäger brauchen sich nicht zu verstecken. Im Gegenteil, mit ihrem Wirken leistet die Jägerschaft einen grossen Anteil an die Artenvielfalt und der Schutz der heimischen Wälder und Natur.

Die DIANA BEZIRK BRIG zeigt nicht nur in ihrem 100. Jubiläumsjahr hervorragend, wie gute PR für die Jagd, Hege- und Pflegearbeit funktioniert. Der Oberwalliser Jagdverband dankt, gratuliert und wünscht weitere 100 Jahre erfolgreiches Wirken im Sinne der Jagd.

Mit einem kräftigen Waidmannsheil.

Daniel F. Lauber
Präsident Oberwalliser Jagdverband



Organisationskomitee 100-Jahr Jubiläum

Schmid Louis	Präsident
Schwery Paul	Finanzen
Ludi Christian	Sekretariat
Kluser Karl	Mittelbeschaffung
Borter Jean-Louis	Jubiläumsbuch
Fux Josef	Generalversammlung
Theler Josef	Hegetag/Wildwarnanlagen
Ruppen Bernhard	Hegetag/Wildwarnanlagen
Heinzen Martin	Jägertag
Eggel Florian	Galaabend
Guntern David	Medien
Imhof Bernhard	Bau
Roten Christian	Webseite



Fototermin mit reichlich Beute im Jahre 1953 vor dem Rest. Schutzhaus Nr. 4 im Rothwald.
(von links) Perrig Anton (1908), Arnold Alfons (1897), Kluser Albert (1917), Perrig Rene (1920), Borter Moritz (1929), Perrig Cesar (1914), Kluser Hans (1949), Kluser Karl (1951)



Ehrengäste

Politik

Melly Jacques
Waeber-Kalbermatten Esther
Imoberdorf René
Fournier Jean-René
Darbellay Christoph
Amherd Viola
Holzer Manfred
Schmidhalter Herbert
Luggen Stefan
Rittiner Martin
Squaratti Roland
Schwestermann Lothar
Wyszen Josianne
Agten Armin
Amherd Franz-Josef
Borter Herold
Escher Walter

Staatsrat
Staatsrätin
Ständerat
Ständerat
Nationalrat
Nationalrätin, Stadtpräsidentin Brig-Glis
Gemeindepräsident Naters
Gemeindepräsident Ried-Brig
Gemeindepräsident Termen
Gemeindepräsident Simplon-Dorf
Gemeindepräsident Gondo
Gemeindepräsident Birgisch
Gemeindepräsidentin Mund
Bürgerpräsident Naters
Bürgerpräsident Brig
Bürgerpräsident Ried-Brig
Bürgerpräsident Termen

Jagd und Forstverwaltung

Dr. Schnidrig Reinhard
Scheibler Peter
Zimmermann Urs
Ruppen Bernhard
Theler Josef
Brigger Alban
Carlen Norbert
Gerold Philipp
Hutter Mathias
Luggen Thomas
Schmidhalter Martin
Meyer Martin
Pfammatter Ferdinand
Theler Christian
Gerold Marco

Eidg. Jagdinspektor
Kant. Jagdchef, Ehrenmitglied DIANA BEZIRK BRIG
Biologe und Wildhüter
Wildhüter
Wildhüter
Kreischef
Ingenieur Naturgefahren
Ingenieur Waldbewirtschaftung
Ingenieur Walderhaltung
Gantermeier
Forstbetrieb Brigerberg-Ganter
Forstrevier Brig-Glis
BLS-Forstbetrieb
Forstrevier Massa
Forstrevier Simplon

Jagdverbände und -vereine

Egli Hanspeter
Zumstein Adrian
Lavanchy Patrick
Lauber Daniel F.
Oggier Bruno
Walker Roland
Zuberbühler Fredy
Collaud Rolf
Nellen Anton
Ehrler Rosario
Truffer Marc
Henzen Raphael
Kalbermatter Daniel
Kummer David
Regotz Jonas

Präsident JagdSchweiz
Vorstand JagdSchweiz
Präsident Kant. Walliser Jägerverband
Präsident Oberwalliser Jägerverband
Vorstand Kant. Walliser Jägerverband
Vorstand Kant. Walliser Jägerverband
Präsident Diana Goms
Präsident Diana Aletsch
Präsident Diana Visp und Umgebung
Präsident Diana Saas
Präsident Diana Mettelhorn
Präsident Diana Westl. Raron
Präsident Diana Leuk
Präsident Oberwalliser Pelzfellmarkt
Präsident Jagdhornbläser Bortelhorn

DIANA BEZIRK BRIG

Schmidt David A.	Ehrenpräsident
Borter Moritz	Ehrenmitglied
Eggel Florian	Ehrenmitglied
Kluser Karl	Ehrenmitglied
Heinzen-Hirsbrunner Elisabeth	Standartenpatin
Ebener Hans	Standartenpate
Heinzen Martin	Vereinsfährnich
Bernasconi Mario	Ehem. Vereinsfährnich
Pfammatter Bruno	Ehem. Vereinsfährnich
Schmid Adrian	Hegeausbildner Bezirk Brig

Hauptpartner

Schirmer Urs	Makro Art
--------------	-----------

Co-Partner

Wyss Urs	Victorinox
Kalbermatten Martin	UBS
Kilian Furrer	Feldschlösschen
Bellwald Mathias	Mathias Bellwald Bau

Projekt-Partner

Schnyder André	Allianz Suisse
Schmidhalter Iwan	Axa-Winterthur
Huber Fredy	Baloise
Schmid Andreas	Helvetia
Lüthi Roland	Mobilier
Zurschmitten Beat	Nationale Suisse
Ursprung Louis	Vaudoise
Zurbriggen Pascal	Zurich

Event-Partner

Schmid Gilbert	Belalp Bahnen
Guntern David	Brig Belalp Tourismus
Brix Markus	Brix Waffen
Fux Josef	Foto Fux
Furrer Jean-Pierre	Furrer Schreinerei
Gemmet Clemenz	Hotel du Pont, Brig
Imboden Gabriel	Imboden Gabriel Haustechnik
Kummer David	Oberwalliser Pelzfellmarkt
Schwestermann Martin	Saltina Group
Clausen Walter	VWI Ingenieure

Presse

Gansner Kurt	Schweizer Jäger
Rieder Thomas	Walliser Bote
Escher German	RZ Oberwallis
Holzer Markus	RZ Aletsch Goms
Bonnard Jean	Nouvelliste
Bärenfaller Matthias	RRO
Eyer Reinhard	Radio DRS
Brunner Roger	Kanal 9

28. Januar 2012

Generalversammlung mit Vernissage

Zentrum Missione, Naters

An der ordentlichen Jahresversammlung lanciert die DIANA BEZIRK BRIG ihre 100-Jahr Feierlichkeiten. Im Zentrum Missione in Naters wird ein Jubiläumsbuch mit Beiträgen verschiedener Autoren präsentiert. Die Niederschrift in limitierter Auflage widmet sich verschiedenen Themen über die Jagd, unsere Fauna und Flora sowie den Gegebenheiten des Briger Jagdvereins. Eine Vernissage mit historischen Jagdfotos und ein festliches Essen werden den Startschuss ins Jubiläumsjahr abrunden.

14.00 Uhr Generalversammlung

Traktanden

1. Eröffnung Jagdhornbläser Bortelhorn
2. Begrüssung und Wahl der Stimmenzähler
3. Protokoll Generalversammlung 2011
4. Präsidentenbericht
5. Kassa- und Revisorenbericht
6. Jahresbericht DJFW und Wildhut
7. Mutationen
8. Anträge
9. 100-Jahr Jubiläum DIANA BEZIRK BRIG
10. Ehrungen
11. Trophäenschau
12. Steinwildverlosung
13. Verschiedenes

17.00 Uhr Vernissage und Apéro

Eröffnet von Fotograf Josef Fux

Apéro offeriert von der Gemeinde Naters

Musikalische Beiträge der Jagdhornbläser Bortelhorn

18.00 Uhr Festliches Nachtessen

19. April 2012

Projektpräsentation «Wildwarnanlagen» Bezirk Brig

Im Rahmen des Jubiläumsjahrs 2012 wird die DIANA BEZIRK BRIG in Zusammenarbeit mit der Wildhut im Bezirk Brig einige Straßenabschnitte mit akustischen Wildwarnern ausstatten. Damit sollen der Schutz von Menschen und Tieren sowie die Straßensicherheit erhöht werden. Auf den stark befahrenen Bergstraßen und der hochfrequentierten Simplon Passstraße kommt es nämlich immer wieder zu Zusammenstößen zwischen Motorfahrzeugen und Wildtieren.

Die Wildwarner neuester Generation weisen klar sinkende Fallwildraten auf. Der Pfeifton der Wildwarner, die entlang von Straßen mit Wildwechsel angebracht werden, aktiviert sich bei Dämmerung und nachts durch die Scheinwerfer der Autos. Der Wildwechsel in gefahrlosen Momenten ist weiterhin gewährleistet.

Die Wildhut beabsichtigt, einige Straßenabschnitte im Bezirk Brig mit akustischen Wildwarnanlagen auszustatten:

Südseite

- Schulhaus Gamsen
- Verbrennungsanlage Gamsen
- Ausfahrt Nationalstraße Ried-Brig
- Haselkurve bis Viadukt
- Ganterwaldkurve
- Waldmatten (Simplon Südseite)
- Ritigalerie (Simplon Südseite)
- Gabi (Simplon Südseite)

Nordseite

- Haltjini
- Geimatten
- Stinuloch bis Ahorn
- Schlüocht - Bord

Die Finanzierung wird von acht Oberwalliser Versicherungsgesellschaften als Projektpartner mitgetragen. Am 19. April 2012 wird das Projekt den Medien vorgestellt. Peter Scheibler, Jagdchef Kanton Wallis, wird die Bedeutung von Wildwarnanlagen darlegen. Die Wildhüter Josef Theler und Bernhard Ruppen werden auf die Wildwechselproblematik eingehen und die mit Anlagen auszurüstenden Standorte präsentieren. Im Anschluss folgt eine Ortsbesichtigung.

Projektpartner



2. Juni 2012

Hegetag mit Fondslancierung

Rischinen, Blatten bei Naters

An diesem Anlass steht die Nachhaltigkeit im Fokus. In Koordination mit der Jungjägerausbildung im Oberwallis sind alle Rayonverantwortlichen und Kandidaten eingeladen, am Hegetag der DIANA BEZIRK BRIG am 02. Juni 2012 mitzumachen. Insgesamt werden rund hundert Personen erwartet. Unter der Leitung von Revierförster Christian Theler (Forstrevier Massa) und der Aufsicht der lokalen Wildhut sowie dem Hegeausbildner Adrian Schmid werden am Hegetag 2012 verschiedene Arbeiten zugunsten unserer Fauna und Flora vorgenommen.

Im Weiteren lanciert die DIANA BEZIRK BRIG einen Wildhege-Fonds. Dieser Fonds soll Projekte (z.B. Installation akustischer Wildwarnanlagen im Jubiläumsjahr) mitfinanzieren und die jährlichen Hegetage im Bezirk Brig mittragen. Dank verschiedenen Vereinsanstrengungen für das Jubiläumsjahr und der Unterstützung der Stiftung Naturschutz und Wild von JagdSchweiz und dem Kantonalen Walliser Jägerverband kann der Fonds mit einem bedeutenden Grundkapital starten. Es ist vorgesehen, dass der Fonds mit jährlichen Zuschüssen der Vereinsmitglieder gespeisen wird.

Jedes Jahr stehen solche Gemeinschaftswerke der Jäger, Jungjäger und Naturfreunde zur Schaffung und Erhaltung von Biotopen sowie zweckmässige Aktivitäten zum Wohle und Schutz unserer heimischen Fauna und Flora an. Die unter der Leitung der Wildhut des Bezirks Brig stehenden Hegetage werden in einer Inventarliste chronologisch erfasst.

Treffpunkt	Rastplatz Stalden in Rischinen, Blatten bei Naters
07.00 Uhr	Begrüssung Louis Schmid, Präsident DIANA BEZIRK BRIG Adrian Zumstein, Jungjägerausbildung Oberwallis
07.15 Uhr	Arbeitsvorstellung und Gruppeneinteilung Christian Theler, Revierförster MASSA
08.00 Uhr	Arbeitsbeginn <ul style="list-style-type: none"> - Äsungsflächen für Wild - Feuchtbiootope - Wildbeobachtungsposten «Holzji»
09.30 Uhr	Pause
12.00 Uhr	Mittagessen
13.30 Uhr	Arbeitswiederaufnahme
16.00 Uhr	Besammlung und Abschluss

2. September 2012

Jägertag Bezirk Brig mit Standartenweihe

Burgspitz, Ried-Brig

Dieser Anlass ist für die Öffentlichkeit bestimmt. Die Bevölkerung ist herzlich eingeladen, am Jägertag des Bezirks Brig auf dem Burgspitz teilzunehmen. Im Anschluss an eine festliche Messe mit Einweihung der neuen Vereinsstandarte kommen die Teilnehmer in den Genuss unterschiedlicher kulinarischer, musikalischer und jagdlicher Beiträge. Jäger, Jungjäger, Wild- und Naturfotografen, Schweisshundeführer, Wildhüter und Förster werden die interessierte Bevölkerung informieren und über ihre Erfahrungen berichten.

10.00 Uhr

HL. Messe

H.H. Rolf Kalbermatten, Ortspfarrer
 Feierliche Einweihung der neuen Vereinsstandarte
 Musikalische Beiträge der Jagdhornbläser Bortelhorn

11.00 Uhr

Offizielle Begrüssung

Louis Schmid, Präsident DIANA BEZIRK BRIG
 Hanspeter Egli, Präsident JagdSchweiz

11.15 Uhr

Apéro

Offeriert von der Gemeinde Ried-Brig

ab 11.30 Uhr

Festbetrieb

Warme Küche mit kulinarischen Wildköstlichkeiten
 Musikalische Unterhaltung
 Wettbewerb mit Preisen im Wert von Fr. 5'000
 Darbietungen und Ausstellungen:

- Jungjäger Ausbildung
- Jagdhunde
- Forst
- Trophäen
- Fotos/Filme
- Optik/Jagdbekleidung

ca. 18.00 Uhr

Ausklang Jägertag Bezirk Brig

29. Dezember 2012

Galaabend DIANA BEZIRK BRIG

Simplonhalle, Brig-Glis

Am Samstag, 29. Dezember 2012 wird der Jagdverein DIANA BEZIRK BRIG 100-jährig. Deshalb findet am Gründungstag ein Galaabend in der Simplonhalle statt. Die Mitglieder (in Begleitung der Partnerin bzw. des Partners) und Geladene werden auf das 100-Jahr Bestehen des Briger Jagdvereins anstossen.

Die Verantwortlichen sind bemüht, einen gemütlichen Abend mit Stil und passender Ambiente zu organisieren. Nach einem Apéro werden den Anwesenden verschiedene kulinarische Leckerbissen serviert. Für Unterhaltung wird mit der österreichischen Band «Die 3 Verschärf't'n» (www.verschaerften.at) auch gesorgt sein. Damit dieser Höhepunkt optimal vorbereitet werden kann, ist eine schriftliche Anmeldung zwingend. Als Überraschung wird unter den anwesenden Vereinsmitgliedern ein Schrotgewehr (Fr. 2'500), ein iPhone (Fr. 900) und ein Gutschein (Fr. 500) verlost.

18.30 Uhr	Registation und Empfang
bis 19.30 Uhr	Apéro Offeriert von der Stadtgemeinde Brig-Glis
20.00 Uhr	Begrüssung Louis Schmid, Präsident DIANA BEZIRK BRIG Jacques Melly, Staatsrat Kanton Wallis
ab 20.30 Uhr	Gala Dinner Offeriert von DIANA BEZIRK BRIG Zubereitet von Gaumenzauber, Brig Musikalische Unterhaltung u.a. mit «Die 3 Verschärf't'n»
ca. 23.30 Uhr	Dessert
24.00 Uhr	Überraschungsverlosung
bis 01.30 Uhr	Unterhaltungsprogramm
ab 01.30 Uhr	Ausklang mit Bierbar
03.00 Uhr	Schluss Galaabend



Begebenheiten und Protokollauszüge 100 Jahre DIANA BEZIRK BRIG

Am 29. Dezember 1912 ist der Jagdverein «Diana» für den Bezirk Brig im Bahnhofbuffet in Brig gegründet worden.

So beschlossen im Bahnhofbuffet in Brig, den 29.
Dezember 1912.

Im ersten Artikel der Statuten ist der Zweck des Vereins treffend umschrieben und noch 100 Jahre später gültig.



Im Rahmen vom Jubiläum «75 Jahre SPW» im Jahr 1990 erschien die Jubiläumsschrift «Die Jagd im Oberwallis». Hier verfasste der Ehrenpräsident der DIANA BEZIRK BRIG, David A. Schmidt, bereits eine Vereinschronik.

Auf der Webseite der DIANA BEZIRK BRIG, www.diana-brig.ch, können diese Chronik und Vereinshöhepunkte nachgelesen werden. Deshalb beschränkt man sich hier auf einzelne Begebenheiten und Protokollauszüge.

1918

Ein Jagdpatent kostete 30 Franken plus eine Hundesteuer von 70 Rappen. Der Hund hatte einen sehr hohen Stellenwert – er durfte auf dem Patentfoto nicht fehlen!

Jagd-Bewilligung
 Fortlaufende Nr. 23

Jahr: 1918

Gebühr: a) Patentgebühr 30
 b) Hundesteuer 70
 Total Fr. 30.70

Namen: Helsen
 Vorname: Alfred
 Wohnort: Gampel
 Ort: Gampel
 Geburtsjahr: 1878

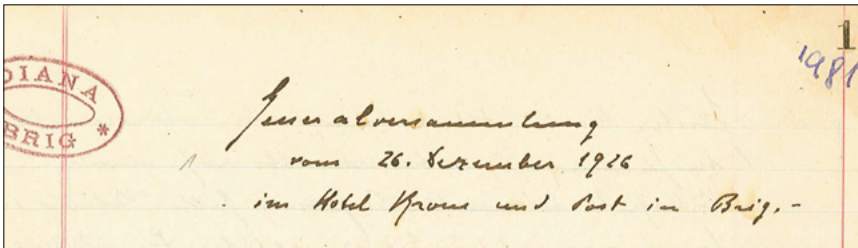
Die vorliegende Jagd-Bewilligung ist dem Inhaber von unterzeichneten *Kommunen im Bz. L.*
 den *6ten* des Monats *Sept.*
 um *8* Uhr des *morg.* ausgestellt worden.
J. G. Schnyder.



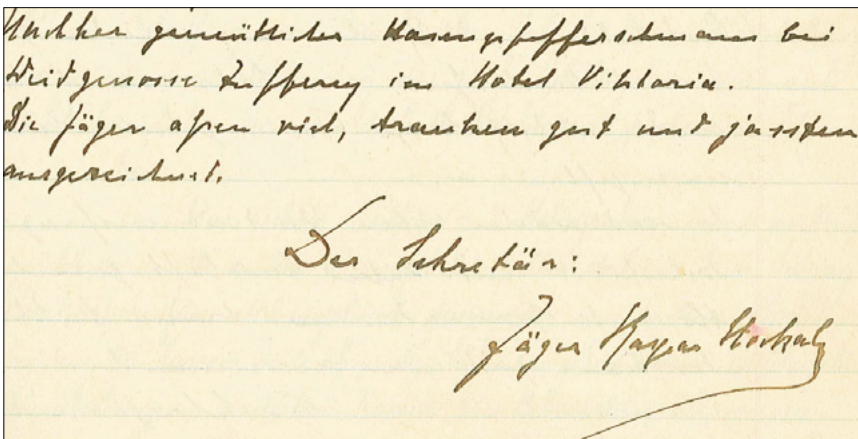
1926

Erst ab der Generalversammlung vom 26. Dezember 1926 hat die «Diana» für den Bezirk Brig ein schriftliches Protokoll.

Auch Barone waren Mitglieder der DIANA BEZIRK BRIG: Sekretär ist Kaspar von Stockalper, Rechnungsrevisor ist Josef von Stockalper und Dr. Andreas von Stockalper ist neu eingetreten. Die Eintrittsgebühr betrug zwei Franken und der Jahresbeitrag einen Franken.



Zitat am Ende der Versammlung: «Die Jäger assen viel, tranken gut und jass-ten ausgezeichnet.»





1928

Waidmannsglück am Staldhorn
Hans Perrig aus Ried-Brig

1929

Entschädigung der Landjäger.

Da es oft vorkam, dass für geringfügige Vergehen zu hohe Entschädigungen und umgekehrt das vorgesehene Maximum von 20 Franken oft zu niedrig waren, wurde beschlossen, den Art. 16 der Statuten dahin abzuändern, dass eine Skala von 2–30 Franken festgesetzt wird.

Art. 16. — Jede begründete Anzeige, die direkt ein Verbal einer Person bewirkt, berechtigt zu einer Prämie von 5–20 Fr. Das Komite verteilt die Prämien.

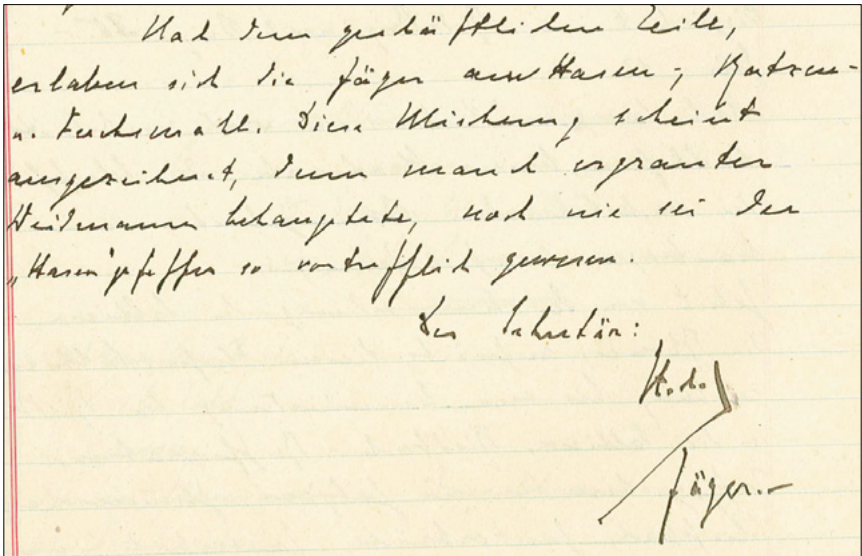
Wenn ein Jagdhund auf der Jagd getroffen wird, und der Meister des Hundes dafür verbalisiert wird, so zahlt er, wenn er dem Vereine angehört jedes Mal Fr. 1 in die Kasse.

1934

Es wird beschlossen, jeden zu büssen, der seinen Hund ausserhalb der Jagd frei laufen lässt.

1935

Zitat am Ende der Versammlung:



1937

Ab sofort soll die Entschädigung für Fuchsabschüsse eingestellt werden und Füchse seien nicht mehr zu vergiften.

1938

Aufnahme von Peter von Stockalper.

1945

Es ging ein Antrag ein, dass jeder Patentjäger vereidigt werden soll. So werde er indirekt zum Jagdaufseher. Dies würde den Frevel eindämmen.

1947

Der Verein beteiligt sich mit einem Pantherwagen am Fasnachtsumzug.
War das sagenhafte Tier von Eischoll ein Luchs, ein Wolf oder ein Panther?

**1948**

Ab 1926 (evtl. schon früher) bis 1948 kamen an jeder Generalversammlung der Kauf und die Einpflanzung von Hasen zur Sprache. Zur Untermauerung des oben erwähnten: Wiederbevölkerungsfond Fr. 1559.80 und Vereinskasse Fr. 185.35.

1954

Werner Summermatter wird neuer Präsident des Oberwalliser Jägerverbandes. Der Gliser- oder Brigergrund soll Banngebiet werden, um Fasanen aussetzen zu können.



Lukas Theler mit Gemsbock und Murmeltier



1955

In den 50er Jahren tauchten im Protokoll erstmals Hinweise auf Rehe auf. In Bezug auf die vorgenommenen Wahlen ein Zitat:
Die Zwischenbemerkungen lassen wir dahingestellt, da alles unmöglich Platz hat. Zitat am Ende der Versammlung:

Um 18⁴⁰ Uhr wurde die Versammlung geschlossen, einige merkten es erst am andern Tage das fertig war. Kameraden denkt daran Ordnung ist auch des Jägers Pflicht

Der Präsident:
Borber

Der Aktuar:
Kronig

1956

Die Vereinskasse bezahlte 10 Franken für einen erlegten Fuchs.

1958

Aus Ungarn wurden 63 Hasen importiert: 12 für Brig, 30 für Visp und 21 für Niedergesteln. Ein lebender Hase, inklusive Zoll und Gebühren, kostete den stolzen Preis von 58.25 Franken.



Haseneinsetzung im Natischerberg durch Pius Kronig (links) und Moritz Borber

Pos.		sFr.
80103	2 Kisten = 12 Stück leb. Hasen à 44,50	534,--
	Anmeldung und Grenzschatzung	- 1,50
	Gest. Ausfuhrsollbehandlung, Auslad, Sägemehl, Füttern, tierärztlicher Untersuch, Wiederverlad, Schweiz. Zollbehandlung, Ueberfuhr, Reexpedition	21,60
	Anteilige Spesen von N. Grivas, Lausanne	9,75
	Schweiz. Einfuhrsoll	64,40
	Must	31,50
	Deklaration, Frachtbrief, Stempel, Avis und Porti	1,50
	Anteilige Telefonspesen, Telexspesen	3,--
	Anteilige Expressfracht	32,90
		<hr/>
		sFr. 699,15

1961

Man schrieb erstmals etwas über Gämsen im Protokoll nieder. Zitat: Straffreiheit bei Gämsabschüssen, wenn der Fehlschuss gemeldet wird. Zum ersten Mal fand eine Jägerprüfung statt.



Erster Ganterstier (12 Enden) erlegt von Albert Kluser im Jahre 1961.
(von links) Robert Schmidhalter, Othmar Louwiner, Rudolf Kluser, Amadée Perrig



1963

Es wird zuhanden des KWJV beantragt, dass ausländische Jäger eine Jägerprüfung im Kanton Wallis zu bestehen haben.

1964

Aus dem Tagebuch von Viktor Ritz, Naters

Freitag Krachen und Morsolleiten wurden durchgehört und alle 4 Schißen schossen. Auf demselben Brock auf ca. 300 m bis. Resultat der Brock blieb im Feuer. (elang) nachmittags schoss Jakob im Kynskauwgraben eine grosse Murren.

19. 8. 64
Samstag Jakob und Albi gingen allein und Jakob schoss in dem Krachen noch ein kleine schwarzhaarige G. Brock.

Sonntag und ich kamten zur Hochzeit von Bruder Ernst, Hotel Wildkorn, Biig.
Es hat einem Will in den amgedämpften Mergen wiederum „Fuchs und Fimmel“ zu bekönnen.

Hasejagd.

Die Hasenjagd war sehr gut schoss ich doch 21 Stück Hasen und noch einen schönen Reibock. Fuchse schoss ich allerdings nur 5 Stück welche aber alle mit der „Rändi“ befallen waren und demzufolge war der Jagd unbrauchbar. Einer dieser schoss ich auf der Hochjagd auf den Alpmatten der Alpe-Bel mit Jakob zusammen. (mit der Langwaffe) Hier war jagdlich wesentlich besser als Diana.

1965

Es drang der Wunsch nach Anschaffung einer Standarte durch. Spontan zahlten einige Jäger die Summe von Fr. 1517.-- ad hoc ein. Man wählte Frau Viktoria Gemmet vom Rest. du Pont und Dr. Andreas von Stockalper zu Fahnenpaten.

Gerinn vortreffliche zu bereiten Jäger macht steigt die Stimmung rasch. Die Tetras. Albrecht Oswald Vernetz Ermit u. Welschen Alfred Hüfner spontan je Fr. 200,- für die anzuschaffende Standarte, dieses Beispiel zündet u. gleich folgen die Kameraden. Chranhan, Krenig, Meyenbung, Gmünd, Meyer mit 100,- Fr., Zuber, Walther, Rering Huber, Bouter Maritz mit je 50,- Fr. Nun geht es erst richtig los; Kollege Hans basist kann es noch mit Entschlossenheit, so dass bald Fr. 1517,- zur Verfügung stehen. Grat

1966

Die Standarte ist Tatsache. Von kirchlicher Seite gibt man allerdings bekannt, dass keine weltlichen Standarten gesegnet werden.

1967

Der Vorstand der Diana Brig wird durch die Geheimpolizei einvernommen, weil vermutet wird, die Rechnungen von Fr. 1310.-- für Wildfütterungen seien gestellt worden, um die Vereinskasse zu bereichern. Alle Belege können beigebracht werden und die Jagdabteilung bezahlte in gekürzter Form die Rechnungen.



1970

Charles Walker wird neuer Präsident des Oberwalliser Jägerverbandes. Die Diana Brig war ein aktiver Verein und unterbreitete viele Vorschläge zuhanden des Oberwalliser- und Kantonalverbandes. Teilweise konnten diese verwirklicht werden. Viele aber blieben auf der Strecke, u.a. weil das Unterwallis andere Jagdansichten pflegte.

1971

Gründung der «Jägermusik (Fanfare) und der Jagdhornbläser Diana Brig» im Walliser Keller in Brig.

Die erste SPW/DV im Wallis findet in Brig statt. Der OK Präsident heisst David A. Schmidt.

1972

Ernennung von drei Hegechefs:

Siegfried Kalbermatten – Simplon-Süd vom Pass bis zur Grenze

Remo Rüttimann – Simplon-Nord vom Pass bis zum Rotten

Valentino Medici – rechtes Rottenufer vom Bezirk Brig

1973

Nach dem offerierten Hospitality von den Briggerjägern marschierten wir angeführt von unserer Jägermusik zum Hotel "Du Pont", wo unsere gute Föhnenpatin Frau Gemmel mit einem wärschaften "Gsottus" auf uns wartete.

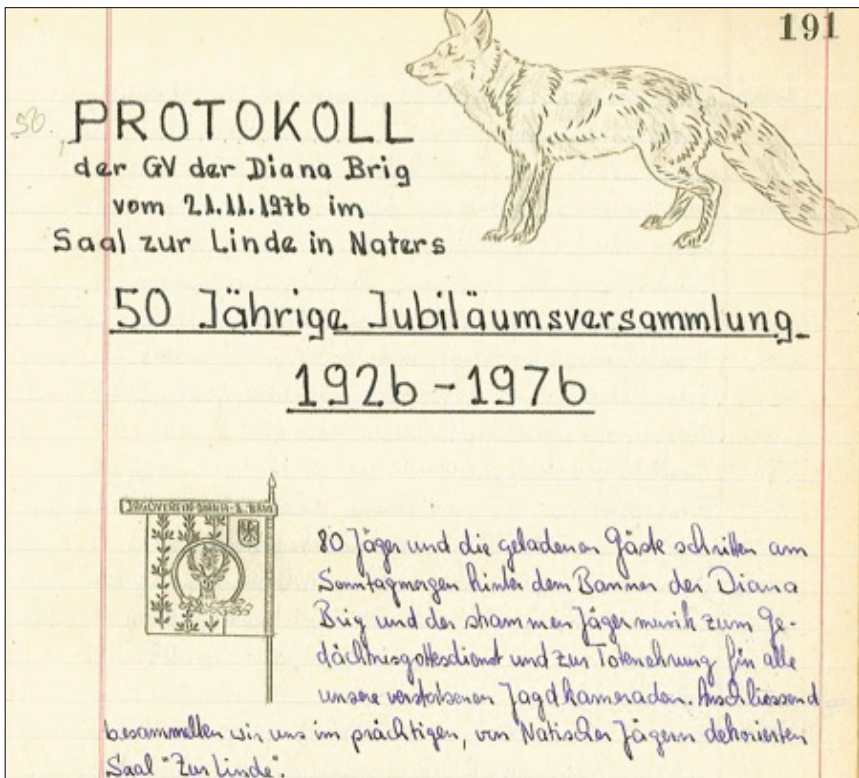
Mit einem gutem Essen, einem Tropfen Wein, viel Humor und guter Kameradschaft ging ein schöner und Autofreier Sonntag zu Ende

1975

Im KWJV obsiegte der Antrag der Diana Brig, dass Jäger über 60 die Gemarken in Murreltiermarken umwandeln dürfen.

1976

In diesem Jahr wurde irrtümlich der 50. Geburtstag der Diana gefeiert. Erst später wurden die Gründungsstatuten, welche belegen, dass der Verein bereits am 29. Dezember 1912 gegründet wurde, vom Ehrenpräsidenten David A. Schmidt ausfindig gemacht.



1981

David A. Schmidt wird zum Ehrenpräsidenten gewählt.

Ein Vereinsausflug führte zum Schloss Landshut.

Die zweite SPW/DV im Wallis findet wiederum in Brig statt. Der OK Präsident heisst David A. Schmidt.



1986

Die Hubertusmesse auf dem Burgspitz wurde anlässlich eines Ausflugs der Jägermusik auf den Simplon ins Leben gerufen. Die Jägermusik spielte vor und nach der Messe auf.

Bei Hilda im Waldesrand kam es danach zu wunderbaren Abenden. Nach der Minestra spielten Handörgeler auf, die Jäger, Frauen und Freundinnen tanzten oder jassten. Den ersten «Totenbildschrein» spendete Roland Walker, den zweiten die Hubertusfreunde Brig-Glis.

1990

Die Vereinsstatuten werden überarbeitet und neu gedruckt. Im Anschluss an die Generalversammlung in Birgisch beschliessen verschiedene Mitglieder der Diana Brig, Vorarbeiten zur Gründung einer Jagdhornbläsergruppe zu übernehmen. Der Ehrenpräsident der Diana Brig, David A. Schmidt, verfasst das Jubiläumswerk des OW Jägerverbandes «Die Jagd im Oberwallis».

Die dritte SPW/DV im Wallis findet als Jubiläumsversammlung 75 Jahre SPW in Zermatt statt. Der OK Präsident heisst David A. Schmidt.

1993

Gründung der Jagdhornbläser «Bortelhorn» als eigenständiger Verein mit Sitz in Ried-Brig. Aus Sicherheits- und Immissionsgründen stellen die zuständigen Gemeinden Brig-Glis und Termen die Möglichkeit des Gewehreinschiessens im «Gamsensand» sowie in der «Sattelledy» ein.

1994

Josef Theler folgt auf Charles Walker als Mitglied der Kantonalen Trophäen- und Taxierungskommission. Trotz schriftlicher Intervention der Diana Brig erhöht sich die Gebühr für das jährliche Jagdpatent und sichert dem Staat Fr. 200'000 an Mehreinnahmen.

1995

Die unter Walliser Jägern mit viel Skepsis eingeführte Zeigepflicht ist nicht grundlos, denn es werden rund 20% weniger Gämsen als im Vorjahr erlegt. David A. Schmidt wird KWJV Ehrenmitglied. Die Jagdhornbläser Bortelhorn werden in Solothurn Schweizer Meister in ihrer Kategorie. Die an der KWJV

Delegiertenversammlung verschwundene Goldtrophäe des von Josef Rüttimann erlegten Hirsches findet sich bei den «Strassenopfern» der Kantonalen Jagdabteilung wieder...

1996

Jean-Louis Borter wird neuer Hegeausbildner im Bezirk Brig.

1997

Erstmals wird die Hubertusmesse in der Burgspitzkapelle von den Jagdhornbläsern musikalisch umrahmt.

Als Hegeinsatz der Jungjäger wird die Kreuzwegstation IX –X am Burgspitz saniert. Als umsichtiger Bauführer amtierte Josef Rüttimann.



1998

Unser Mitglied Roland Walker wird anlässlich der Oberwalliser Delegiertenversammlung einstimmig zum Korrespondenten für den «Schweizer Jäger» gewählt.

1999

Der Wolf kehrt zurück. An die 40 gerissene Tiere zwischen Gondo und Brig sowie ein am Simplon überfahrener Wolf belegen dieses unerwünschte Faktum. Der Höhepunkt in der Wolfsdebatte bildet ein Podiumsgespräch im Saal «zur Linde» in Naters. Der Standpunkt ist klar: der Wolf muss weg! Die Diana Brig organisiert einen Vortrag mit Dr. Reinhard Schnidrig, der über die Gämssjagd im Wallis referiert.



2000

Die Diana Brig zieht ihre Einsprache gegen den «Rundweg Blindbärgji» in Blatten zurück, da die Gemeinde dieses Vorhaben aus dem Wegnetz gestrichen hat. Peter Scheibler wird Ehrenmitglied des Oberwalliser Jägerverbands.

2001

Die Mitglieder des Jagdvereins Brig stimmen einer Spende zugunsten Schwerstbetroffener der Unwetterkatastrophe in Gondo einstimmig zu.

2002

Der Jagdverein Diana lanciert einen jährlichen Vortragsabend. Das erste Vortragsthema widmet sich der Waffenkunde und Optik. Der Vorstand entscheidet, die Gulaschsuppe im Anschluss an die traditionelle Hubertusmesse im Freien zu offerieren. Aufgrund misslicher Wetterverhältnisse fällt dieses Vorhaben für 2002 ins Wasser.

2003

Im Holzji, oberhalb Blatten, wird ein Wildbeobachtungsposten mit Blick in den Aletschwald erstellt. Ein festmontierter Feldstecher ermöglicht den Anblick von Hirschen und Gämsen im UNESCO Welterbe.

2004

Die Generalversammlung der Diana Brig findet erstmals im Frühjahr statt.

2005

Peter Scheibler, Ehrenmitglied der Diana Brig, wird Chef der Kantonalen Dienststelle für Jagd, Fischerei und Wildtiere.

2006

Die Walliser Gämsbejagung erfährt eine revolutionäre Erneuerung: neu sind drei Tiere (Bock, Geiss, Jährling) für den Abschuss frei. Dank eines Hegeabschlusses kann eine vierte Gämse erlegt werden. Florian Eggel, langjähriger Präsident der Diana Brig, wird Präsident des Oberwalliser Jägerverbandes und nimmt zugleich Einsitz in den KWJV.

2007

Die Diana Brig geht auf Reisen ins Tirol. Rund 90 Vereinsmitglieder nehmen an der 2-tägigen Werkbesichtigung von Swarovski in Absam (Tirol) teil.

2008

Die Wildruhezone «Ganter» wird geschaffen. Im weiteren entsteht auf Initiative des Briger Jagdvereins ein Schneeschuh-Trail-Führer, einerseits zum Schutze der Wintersportler und andererseits zum Wohle der heimischen Fauna. Anlässlich des Oberwalliser Jagdhornbläsertreffens in Naters feiern die Jagdhornbläser Bortelhorn ihre Neu-Uniformierung. Die Generalversammlung der Diana Brig genehmigt in Simplon-Dorf die überarbeiteten Statuten.

2009

Die Diana Brig geht anlässlich der Generalversammlung am 24. Januar 2009 online: www.diana-brig.ch

Herzlich Willkommen auf der Webseite der Diana Brig

Nur mit alten Hunden ist gut jagen.
(Französisches Sprichwort)

© by Jakob Czerniak - Rev-Ring 2009
Sie sind der 20000. Besucher seit dem 24. Jan. 2009

20'000 Besuche der Webseite am Donnerstag, 15. Dezember 2011



2010

Die Mitglieder des Briger Jagdvereins sprechen sich anlässlich ihrer Jahresversammlung klar für ein 100-Jahr Jubiläum im 2012 aus. An der gleichen Versammlung im Grünwaldsaal in Brig wird auch die Position der Briger Jägerschaft in Sachen Wolf festgelegt: Während der Jagdzeit (Hoch-, Nieder- und Passjagdzeiten) soll eine Wolfsregulierung durch die Walliser Patentjäger möglich sein.

2011

An der Generalversammlung in Termen wird das Konzept für die 100-Jahr Feier im 2012 präsentiert. Am 16. April 2011 tagt in Ried-Brig die DV des Kantonalen Jägerverbandes. Adrian Schmid wird neuer Hegeausbildner im Bezirk Brig.

Bisherige Vorstandsmitglieder

Präsidenten

Albert Kämpfen (...-1930)
David Kämpfen (1931-1934)
Dr. Theo Amherd (1935-1943)
Oswald Albrecht (1944-1947)
Hermann Allenbach (1948-1951)
Anton Perrig (1952-1955)
Moritz Borter (1956-1963)
Charles Walker (1964-1969)
David A. Schmidt (1970-1981)
Andreas Imhof (1982-1985)
Konrad Salzmann (1986-1992)
Peter Schoepfer (1993-1996)
Florian Eggel (1997-2005)
Louis Schmid (2006-heute)

Aktuare

Kaspar Stockalper (1926-1942)
Johann Salzmann (1943-1946)
Siegfried Lochmatter (1947-1950)
Daniel Pfammatter (1951-1961)
Gerd Meyer (1962-1966)
Werner Volken (1967-1969)
Remo Rüttimann (1970-1974)
Karl Kluser (1975-1981)
Konrad Salzmann (1982-1985)
Roland Walker (1986-1992)
Paul Frachebourg (1993-1999)
Bernhard Imhof (2000-2006)
Christian Ludi (2007-heute)

Kassiere

Hans Gemmet (1963-1969)
Eugen Arnold (1970)
Anton Borter (1971-1981)
Rino Roten (1982-1985)

Kassiere

Peter Scheibler (1986-1989)
Odilo Dorsaz (1990-1995)
Gabriel Jordan (1996-2000)
Paul Schwery (2001-heute)

Ehrenmitglieder

Schmidt David A. (Ehrenpräsident), Glis
 Borter Moritz, Ried-Brig
 Eggel Florian, Glis
 Kluser Karl, Ried-Brig
 Scheibler Peter, Naters

Verstorbene Ehrenmitglieder

Gemmet Victorine, Brig
 Allenbach Hermann, Glis
 Allenbach Josef, Glis
 Bärenfaller Dino, Brig
 Borter Anton, Ried-Brig
 Gemmet Hans, Termen
 Heinzen Otto, Ried-Brig
 Jossen German, Naters
 Lambrigger Fritz, Naters

Lehner Innozenz, Brig
 Lochmatter Siegfried, Birgisch
 Perrig Anton, Ried-Brig
 Pfammatter Anton, Termen
 Rüttimann Remo, Termen
 Schmid Ernest, Sitten
 von Stockalper Andreas, Brig
 Walker Charles, Naters



Unsere Vorfahren übten die Jagd zum Überleben aus.
 (von links) Josef Volken, Eduard Eggel, Moritz Schwery

Zur 100-Jahr Feier eine neue Standarte

Einiges zur ersten Standarte...

Wie dem Protokoll anlässlich der Generalversammlung der DIANA BEZIRK BRIG am 15. Dezember 1965 im Hotel du Pont in Brig zu entnehmen ist, hielt sich die Begeisterung über die Anschaffung einer Vereinsstandarte in Grenzen.



Wortwörtlich heisst es:

«Einem Antrag zur Anschaffung einer Standarte wird einige Opposition entgegengebracht, nicht zu Unrecht übrigens. Der Antrag wird immerhin zum Studieren entgegengenommen.»

Ein Jahr später, nämlich an der Generalversammlung am 27. November 1966, wird die Vereinsstandarte erneut thematisiert und das Protokoll hält fest:

«Traktandum 10. Jetzt treffen Fahngotte Frau Viktorine Gemmet, Hotel du Pont und Fahnengetti Jäger Andreas von Stockalper ein. Das ist der Moment, auf den wir seit einem Jahr gewartet haben.»

Seit 1966 kann somit der Jagdverein des Bezirks Brig mit Stolz und Freude eine Standarte führen. Die erste Standarte, die ihren Ehrenplatz in einem schönen Schrank im Saal des Hotel du Pont in Brig einnimmt, hat die Jägerinnen und Jäger der Diana Bezirk Brig bis ins Jubiläumsjahr 2012 bei vielen freudigen und feierlichen Ereignissen begleitet. Auch beim Abschied und Gedenken unserer verstorbenen Vereinsmitglieder erwies der Fähnrich mit der Standarte jeweils die Ehre. Dank umsichtigen und engagierten Fähnrichen war unser Jagdverein auch immer bei kantonalen und eidgenössischen Anlässen vertreten. Zum Kreise der bisherigen Fähnriche zählen folgende Vereinsmitglieder:

Anton Pfammatter	1972 – 1980
Viktor Ritz	1981 – 1983
Lukas Theler	1984 – 1989
Bruno Pfammatter	1990 – 1996
Mario Bernasconi	1997 – 2006
Martin Heinzen	2007 – heute

Ihnen gebührt an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön.

Zum Jubiläum eine neue Standarte ...

Weil die Zeit auch Spuren an der Standarte hinterliess und das hundertjährige Jubiläum nahte, beauftragte der Vorstand anlässlich der Generalversammlung 2011 in Termen den Willen, eine neue Standarte anfertigen zu lassen. Martin Heinzen, heutiger Fähnrich, zeigte sich bereit, die weitere Koordination zu übernehmen.



Im engen Kreis von sieben Brigerberger Diana-Mitgliedern und der fachkompetenten Unterstützung der Herren Marcel Eyer und Marcel Volken sind mehrere Vorschläge erarbeitet worden. Nach mehreren Sitzungen, angeregten Diskussionen und einigen kleineren Abänderungen entschied sich dieses Gremium für eine Vorlage von Herrn Marcel Volken aus Ried-Brig. Seine grosse Erfahrung hat uns überzeugt! Im Wesentlichen hat die zuständige Kommission darauf geachtet, dass einerseits das Bezirkswappen und andererseits auch eine markante Gegebenheit, in diesem Fall das Bortelhorn, berücksichtigt werden konnten. Zudem blieb man dem Hirsch als Vertreter unserer heimischen Fauna treu. Anlässlich der 5. OK-Sitzung am 13. September 2011 im Rest. Waldesrand ist der Vorschlag für die neue Standarte präsentiert worden. Mit Einstimmigkeit wurde dieser Entwurf angenommen und die Standarte konnte zur weiteren Verfeinerung in Auftrag gegeben werden. Für die Realisierung wurde die Firma Heimgartner Fahnen AG in Wil (SG) beauftragt.

Spontan stellten sich Frau Elisabeth Heinzen-Hirsbrunner sowie unser langjähriges Diana-Mitglied Herr Hans Ebener für die Patenschaft der neuen Standarte zur Verfügung. Auch die neue Standarte wird im Vereinsschrank im Saal des Hotel du Pont in Brig aufbewahrt sein.

Die Diana Bezirk Brig wird anlässlich des öffentlichen Jägertags am 2. September 2012 mit einer Hl. Messe die neue Standarte einweihen. Zu diesem feierlichen Anlass auf dem Burgspitz in Ried-Brig sind alle recht herzlich eingeladen.

Möge die neue Standarte uns bei vielen schönen und prägenden Momenten begleiten!

Martin Heinzen
Fähnrich

Jagdmusik in der DIANA BEZIRK BRIG

Geschichte des Jagdhorns

Rund 60 000 Jäger blasen in Europa das Jagdhorn. Das Jagdhorn ist ein ventilloloses Blechblasinstrument, mit welchem, bedingt durch seine Bauform, nur eine begrenzte Zahl von Tönen aus der Naturtonreihe hervorgebracht werden kann. In einer Zeit mit höchster technischer Entwicklung wächst in unseren Tagen die Zahl der Jagdhornbläser, die dieses naturhaft einfache Instrument benutzen.



Schon in grauer Vorzeit hatte man entdeckt, dass der angebohrten konischen Röhre des Stierhorns ein dumpfer, aber durchdringender Ton zu entlocken ist. Er war geeignet, um als Signalton Informationen an die im Gelände verteilten Jägern zu vermitteln. Diese ursprünglichen Jagdhörner waren in ihrer Länge begrenzt und hatten fast keine Möglichkeit, mehr als ein oder zwei Töne von verschiedener Tonhöhe hervorzubringen. Die Jagdsignale der Vorzeit bis hinein ins hohe Mittelalter bestanden aus gleich hohen Tönen, aber verschiedener Tondauer, ähnlich den Morsezeichen. Ein schönes Beispiel ist das unter dem Namen «Olifant» bekannt gewordene, mit Elfenbeinschnitzerei reich verzierte Jagdhorn, welches Graf Albrecht III. von Habsburg dem Kloster Muri schenkte.

Das Horn wurde von den Jägern bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts gebraucht. Die Metallhörner haben im 18. Jahrhundert die Tierhörner endgültig verdrängt. Von jetzt an zeigt die Entwicklung der Jagdhörner und ihre äussere Gestaltung ein fortwährendes Abwägen zwischen Handlichkeit und damit Kompaktheit einerseits und andererseits dem Ausbau der musikalischen Möglichkeiten, was gleichzeitig einem Verlängern der Röhre gleichkam. Eine endgültige Lösung wurde nicht gefunden. Das kurze Signalthorn blieb im Fürst-Plesshorn seit Ende des 19. Jahrhunderts bis in unsere Tage erhalten. Es bietet dem Laien mit einem Umfang von fünf Tönen die Möglichkeit einer einfachen, aber einprägsamen Melodiegestaltung. Im Zusammenklang mit einer Bläsergruppe vermittelt das Plesshorn einen kräftigen, runden Klangeindruck im Bereich der ein- und zweigestrichenen Oktave, was in etwa dem Sopran und Alt eines Chores entspricht.



Die heutigen Jäger blasen das Plesshorn in B und das Parforcehorn I und II in B und Parforcehorn in Es (auch umschaltbar in B/Es).

Die Jagdmusik hat sich vom Signalblasen zur konzertanten und sogar zur virtuosen Jagdmusik weiterentwickelt. Der Schatz an Jagdmusik mit einfachen Tonfolgen ist reich. Die Suche nach Notenvorlagen bringt eine Wiederbelebung der historischen Jagdmusik und regt kompositorische Neuschöpfungen an. Wenn die Jäger aus Liebe zum Jagdhorn auf den Bau besonders schöner und klanglich guter Instrumente achten und darauf die Jagdsignale und auch die konzertante Jagdmusik für sich und ihre Zuhörer erklingen lassen, vollbringen sie auch weiterhin eine Kulturleistung im Rahmen einer eigenständigen, volkstümlichen Musikpflege.

Jagdmusik im Jagdverein Diana Brig



Auch die Diana Brig hat sich bereits anfangs der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts der Jagdkultur zugewendet. Im Hinblick auf die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Patentjägerverbandes taten sich auf Initiative des damaligen Dianapräsidenten und heutigen Buchautors David A. Schmidt unter der Leitung von Militärtrompeter Dionys «Dino» Bärenfaller ein halbes Dutzend Angehörige der Diana des Bezirkes Brig zusammen, um am 26. März 1971 im damaligen Walliser Keller in Brig die «Jägermusik (Fanfare) und Jagdhornbläser Diana Brig» zu gründen. Es war dies ein Novum im Kanton Wallis. Männer dieser ersten Stunde waren Othmar Borter, Josef Bieler, Dirigent Dino Bärenfaller, Julius Kuonen, Markus Escher und Marin Welschen. Ihr erster aber gleichzeitig auch letzter Auftritt mit

Jagdhörnern erfolgte am 6. Juni 1971 in den Arkaden des Stockalperhofes anlässlich der Schweizerischen Delegiertenversammlung des damaligen Schweizerischen Patentjägersvereins. Die Jagdhörner wurden für diesen Anlass in Bern ausgeliehen.

Dagegen spielte die Jägermusik (Fanfare) mit in Blechmusiken gängigen Instrumenten gut zwanzig Jahre. Die Auftritte erfolgten an offiziellen Anlässen wie etwa der jährlichen Dianaversammlung. Gespielt wurde anfänglich in einheitlichem Tenü, bestehend aus Hemd, Knickerbokerhose und Jagdhut mit Feder. Beliebte Märsche und andere volkstümliche Musikstücke bildeten das Repertoire. Das Spielen mit Jagdhörnern wurde nicht mehr gepflegt, da es immer schwieriger wurde, Musiker eigens für die Dianaversammlung zu verpflichten und diese nicht alle einen Bezug zur Jagd aufwiesen bzw. nicht Jäger waren. Darum löste sich die beliebte Jägermusik (Fanfare) in der ersten Hälfte der 90-er Jahre auf.

Jagdhornbläsergruppe Bortelhorn

Anlässlich der Dianaversammlung im Jahr 1991 in Birgisch kam die Idee auf, im Bezirk Brig eine Jagdhornbläsergruppe zu gründen. Josy Fux, Andreas Imhof und der Verfasser dieser Zeilen taten sich zu einem Gründungskomitee zusammen.





Nach vorgängiger Sitzung am 17. Januar 1992 im Waldesrand mit dem Vorstand der Diana Brig wurden am 24.04.1992 sämtliche Dianamitglieder angeschrieben und zum Mitmachen in der Jagdhornbläsergruppe eingeladen. Nachdem neun Interessenten gefunden werden konnten, wurde die Gruppe als Jagdhornbläsergruppe Bortelhorn im Februar 1993 als eigenständiger Verein mit Statuten nach den Regeln von Art. 60 ff. ZGB gegründet. Es handelte sich somit von allem Anfang an um einen unabhängigen Verein, wie dies die Diana Brig auch ist. Die Bortelhorn war nie ein «Verein im Verein».

Erster Präsident der Jagdhornbläsergruppe Bortelhorn war der heutige Dienstchef für Jagd und Fischerei, Peter Scheibler. Als eigentlichen Glücksfall kann der Umstand gewertet werden, dass man in der Person von Paul Schwery nicht nur einen ausgezeichneten Bläser, sondern auch gleich den Spielführer fand. Er ist es bis auf den heutigen Tag geblieben.

Obwohl als eigene Vereine gegründet, besteht eine enge Bindung zwischen Vereinen Bortelhorn und Diana Brig. Als Instrumente werden ausschliesslich Jagdhörner in der heute gängigen Art (Fürst Pless, Parforce I und II in B) benutzt. Damit ist auch die Wahl der Stücke gegeben, die eigens für Jagdhorn geschrieben wurden. Das Repertoire der Bortelhorn umfasst heute rund 100 Stücke inklusive Signale und Messen. Der erste Auftritt



des neu gegründeten Vereins erfolgte anlässlich der Dianaversammlung im Rittersaal des Stockalperpalastes in Brig am 21. November 1993. Seit-her gehört die «Bortelhorn» zum festen Bestandteil der Anlässe der Dia-na Brig wie Burgspitzmesse und Dianaversammlung. Zusätzlich führte die Bläsergruppe zahlreiche Gottesdienste zum Teil in jagdlich geschmückten Kirchen durch.

Die Teilnahme am eidgenössischen Bläsertreffen gehört mittlerweile zum Pflichtprogramm der Bortelhorn. Höhepunkte waren der erste Rang bei der Gruppe der Anfänger 1995 in Solothurn und das Erspielen der bei den Blä- sern beliebten Kordel in Sempach 1997. Dies gelang gleich auf Anhieb, als die Bortelhorn erstmals in der Gruppe für fortgeschrittene Bläser antrat. Absoluter Höhepunkt war bislang sicher der erste Rang und damit der Titel eines Schweizermeisters in der Gruppe A2 (Fürst Pless und Paforcehorn in B) beim Eidgenössischen in Goldach im Jahr 2011. Das nächste eidgenös- sische Jagdhornbläsertreffen wird 2013 erstmals im Wallis, nämlich in Brig stattfinden. Durchgeführt wird der Grossanlass unter dem OK Präsidium des Schreibenden von allen sieben Jagdhornbläsergruppen des Oberwallis.

Heute bestehen im Oberwallis insgesamt sieben Jagdhornbläsergruppen. Mit Ausnahme des Bezirkes Östlich-Raron verfügt jeder Bezirk über eine eigene Gruppe, Visp sogar über deren drei. Alle haben einen engen Bezug zu den ebenfalls auf Bezirksebene organisierten Dianas. Auf Oberwalliser Ebene ist noch der Jagd- und Naturfreundechor zu erwähnen, der ebenfalls einen wesentlichen Anteil zur Jagdkultur im Oberwallis beiträgt. Er wurde ursprünglich mit dem Gedanken gegründet, den Dankgottesdienst am Hu- bertustag im Pfywald zu verschönern, nimmt daneben aber auch eine rege Konzerttätigkeit wahr.

Die Jagdhornbläser wünschen der Jubilarin DIANA BEZIRK BRIG weiterhin viel Erfolg und von Herzen alles Gute. Mögen Jagd und Jagdkultur uns noch lange verbinden.

Christoph Walpen
aktiver Jagdhornbläser

Jägersprache – Weidmanns- oder Waidmannssprache



Bis 999 spricht man im ganzen Kanton Wallis nur französisch. Erst mit der Öffnung der Landesgrenze gegen Norden durch den damaligen Landesbischof, kommt die deutsche Sprache ins Oberwallis.

Im gesamten deutschen Sprachraum Europas herrschen anfänglich unzählige Dialekte, da die Menschen in den verschiedenen Gegenden und Ländern mangels spärlichen Verkehrsverbindungen und -mitteln noch sehr stark voneinander isoliert sind.

Ein Beispiel:

«Ich kann in einer mehrere Jahrhunderte alten Chronik entnehmen, dass damals in Gampel grosse Jahrmärkte stattfinden, wo es Dolmetscher benötigt, damit sich Lötschentaler und Saaser untereinander verständigen können!»

Deshalb handelt es sich bei der Jäger- oder Weidmannssprache (heute eher Waidmannssprache) keineswegs um einen alten, überflüssigen Zopf, als den ihn Laien und Uneingeweihte mitunter zu betrachten pflegen. Diese einheitliche Sprache dient zur genauen Bezeichnung der in Bezug auf jede Wildgattung aufkommenden Benennungen aller Art und einer unzweideutigen Verständigung unter den Vertretern der Jägerschaft. Sie dürfte so alt sein, wie wir Aufzeichnungen über das Weidwerk besitzen.

Der Umstand, dass die einzelnen Ausdrücke und Benennungen in der Jägersprache sich im deutschen Sprachgebiet seit langen Jahren sozusagen gleichbleibend erhalten können, vermag am besten ihre Existenzberechtigung zu beweisen.

Hiernach eine kurze Zusammenfassung der hauptsächlichsten und allgemein üblichen Benennungen von den in unserer Wildbahn frei lebenden Wildarten:



Hirsch- oder Rotwild

Jahr	männliche Bezeichnung	weibliche Bezeichnung
1.	Hirschkalb	Tierkalb, Wildkalb
2.	Schmalspiesser	Schmaltier
3.	Hirsch	Alttier

Gamswild

Jahr	männliche Bezeichnung	weibliche Bezeichnung
1.	Kitz, Bockkitz	Kitz, Geisskitz
2.	Jährling, Jährlingsbock	Jährling, Jährlingsgeiss
3.	Bock, Gamsbock	Geiss, Gamsgeiss

Rehwild

Jahr	männliche Bezeichnung	weibliche Bezeichnung
1.	Kitz, Bockkitz	Kitz, Geisskitz
2.	Jährling	Schmalreh
3.	Bock, Rehbock	Geiss, Rehgeiss

Hinweis

Solche Bezeichnungen können für alle unsere heimischen Wildarten in der Jägersprache zusammengestellt werden!

Nachfolgend eine weitere sehr kleine Auswahl aus Tausenden von weidmännischen Ausdrücken:

Äser	Maul
äugen	sehen
Bartgams	Gamsbock zur Brunftzeit (November / Dezember)
beschlagen	begatten der weiblichen Tiere (Hirschkühe)
Bezoarsteine	Magensteine – zusammengeballte Kugeln aus Harz und Haaren im Pansen
Brunftzeit	Begattungszeit
Decke	Fell
forkeln	mit dem Geweih kämpfen
Gamsbart	Rückenhaare des Bockes
Geräusch	Innereien des Wildes (Herz, Leber, Lunge, Nieren)

Haupt	Kopf
Lauf	Bein
Lecker	Zunge beim Schalenwild
Lichter	Augen
Losung	Kot des Wildes und des Hundes
Muffel	unbehaarter Teil der Nase bei manchen Säugetieren
nässen	Wasser lösen
Pansen	Magen
Rudel	Zusammenschlüsse von Mutterfamilien
Schale	Hufe beim Schalenwild
schälen	abbeissen von Baumrinde
schrecken	Schreck- und Warnlaut
Schweiss	Blut des Wildes, sobald es ausgetreten ist
sichern	Umgebung mit den Sinnesorganen prüfen
Träger	Hals
verbeissen	abbeissen von Knospen und Triebe, vor allem an Jungwuchs
verfärben	Haarwechsel
verhoffen	stehenbleiben (und sichern)
Wedel	Schwanz
Wildbret	Fleisch
winden	riechen
Windfang	Nase
Ziemer	Rücken



Röhrender Brunfthirsch mit seinen Kühen (Tierrudel).
Bild: Tiermalerin Josefine Studer



Tierstimmen (Ruf und Gesang)

Die vielen verschiedenen Tierstimmen gehören ebenfalls zur Jägersprache. Ein sehr interessantes Kapitel, das sowohl Jäger als auch Berggänger, Wanderer und Freunde der Natur ganz besonders erfreut und fasziniert. So nehmen diese Gruppierungen in der freien Wildbahn die Anwesenheit von unzähligen Lebewesen wahr, selbst wenn sie nicht alle Tiere erblicken können.



Balzender Auerhahn
Bild: Tiermalerin Josefine Studer

Nachfolgend eine kleine Kostprobe solcher Stimmen:

Die Amsel singt flötend, tickt (Warnlaut), schwätzt

Der Auerhahn knappt «telak-telak-telak», trillert, schlägt «titock», schleift, wetzt

Der Birkhahn kullert (rodelt, gurgelt, trommelt), bläst (zischt)

Der Dachs brummt, keckert, murr, schnauft

Der Eichelhäher rätscht (Warnruf)

Die Elster ruft «schack-schack», hüpf

Die Falken (Baum- und Wanderfalke) lahnen. Der Turmfalke ruft «kji-kji»

Der Fasan ruft «gököck», schlägt schwirrend die Schwingen

Die Feldlerche singt, jubiliert, trillert

Der Fuchs bellt, keckert

Die Gans keift, schnattert, gackert

Die Gämse blädert, meckert, pfeift

Der Hirsch schreit, röhrt, schreckt, trenzt, knört, mahnt, klagt

Das Kaninchen und der Hase pfeifen, klopfen, trommeln

Der Mäusebussard ruft miauend «hiäh»

Die Milane (Rot- und Schwarzmilan) jammern, wimmern und (wiehern = Schwarzer Milan)

Das Murmeltier pfeift (schreit)

Die Rabenkrähe krächzt

Die Ratte pfeift

Das Rebhuhn ruft schrill und schnarrend «ker-ek», «reb-reb» (Alarmruf)

Das Reh schreckt, schmält, klagt, fiept, keucht

Das Rehkitz fiept

Die Schleiereule kreischt heisern und gedehnt, faucht, knappt den Schnabel, rauscht

Die Stockente quakt «paak-paak», knarrt

Der Stockentenerpel näselst; der Pfeifentenerpel pfeift (Erpel = Enterich – männlich)

Die Taube gurrst «huhwüp-huhwüp», ruckst «kuu-kuu-ku-ku», klatscht

Die Wachtel ruft «bik-werik, bik-werik, bik-werik», genannt: Wachtelschlag

Der Waldkauz heult mit anschliessendem Roller «huuu...hu-uuuuu»; ruft schrill «kiuwitt»

Die Waldohreule singt in kurzen Abständen dumpf «huh»; ruft bellend «uäk» oder «kuä»

Die Waldschnepfe puitzt, quorrt

Das Wildschwein bläst, schnaubt (Warnlaut), klagt, quiekt

David A. Schmidt
Ehrenpräsident DIANA BEZIRK BRIG

Jagd und Natur – Inspiration zur Kunst

Erlebtes in der Natur und bei der Jagd festzuhalten und in Bildern wiederzugeben, ist eine grosse Herausforderung eines jeden jagdbegeisterten Künstlers.



Sei es aus Holz, in Malerei oder im Scherenschnitt – die Gefühle und die Spannung des Erlebten werden beim Wiedergeben als Kunsthandwerk nochmals wach und so entstehen emotionale Bilder und naturgetreue Kunstwerke.



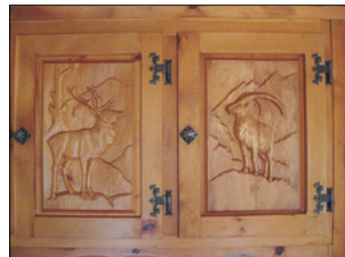
König der Lüfte
Strukturscherenschnitt



Steingeiss Schild
Holzschnitzerei Eichenblatt



Gamsrudel
Scherenschnitt auf Aquarell



Arventruhe
Relief Holzschnitzerei

Eine spannende Aufgabe eines jeden Kuschschaffenden besteht auch im Malen, Zeichnen, Schneiden und Schnitzen von persönlichen Kunst-Unika-ten. Auf Wunsch von Jägern, Jägerinnen und Naturliebhabern werden ganz spezielle Kunstobjekte individuell hergestellt. Dieses einzige Kunstwerk seiner Art verleiht mancher Jagdhütte und Jagdstube eine persönliche Note und gemütsbewegende Erinnerungen.



Rehgeiss mit Kitz
Federzeichnung



Des Jägers Traum
Traditioneller Scherenschnitt

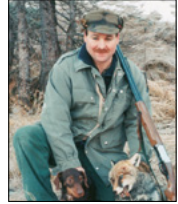
Künstler, die in ihren Arbeiten die Jagd repräsentieren, sind im Oberwallis zurzeit eher dünn gesät. Ein wieder Aufleben dieses faszinierenden Kunstgutes wäre eine Aufwertung unserer Oberwalliser Jagdkultur.

In der freien Natur Erholung und Stille finden, neugierig die Flora und Fauna beobachten und kennen lernen, um dadurch kreativ zu werden, ist für mich eine wichtige Lebenserfahrung.

Elisabeth Imhof
Scherenschnitte

Hege im Wandel der Zeit

Die Hege und Pflege von Wild hat in der DIANA BEZIRK BRIG seit jeher einen hohen Stellenwert eingenommen. Vor 100 Jahren waren vor allem die Wiederansiedlung von Hasen und die Kurzhaltung vom Fuchs ein Thema. In den Gründungsstatuten ist folgendes nachzulesen:



Art. 21. — Die Wiederbevölkerung des Wildes wird revierweise vorgenommen. Die Generalversammlung ist diesbezüglich beschlußfähig.

Art. 22. — Alljährlich werden zum Zwecke der Vertilgung des Fuchses Jagden veranstaltet.


Das Komitee holt die Erlaubnisse ein und bestimmt die Tage. Die Mitglieder werden vom Tage in Kenntnis gesetzt.

Im Laufe der Zeit hat sich bezüglich der Hegearbeit etliches verändert. So wurde neben den Hauptthemen «Haseneinsetzungen» und Raubwildbekämpfung ebenfalls das Steinwild wiederbevölkert. Versuche mit der Einpflanzung des Jagdfasans wurden wegen Misserfolg fallengelassen.

Vor 50 Jahren begann man mit Wildfütterungen. In besonders schneereichen Wintern wurden, teils mit Flugzeugen und Helikoptern, den in Not geratenen Wildtieren Heuballen per Luftpost abgeworfen.



Futterstelle bei der Mühle in Ried-Brig, Ogi Böcke im Einsatz, Simplon-Dorf



Die erste kombinierte Futterstelle wurde 1971 im «Blauegg» oberhalb von Termen aufgebaut. In der Folge entstanden fast jährlich weitere Krippen, an welchen den Tieren Heu und Kraftfutter angeboten wurden. Diese Futterstellen dienten zusätzlich als Ablenkungsfütterung, damit die Obst- und Gemüsegärten im Winter weniger von Hirschen besucht wurden. Nach etlichen schneearmen Wintern und Oppositionen, auch aus Jägerkreisen, wurde diese Fütterungsart eingestellt und die Krippen grösstenteils zurückgebaut.

Die Hegearbeit wandelte sich immer mehr zur Öffentlichkeitsarbeit und zu Biotoppflegemassnahmen. So wird das 1975 von René Zuber lancierte Vogelreservat Brigerbad ebenfalls von den Jägern anlässlich eines Hegetags zusammen mit Naturschutzorganisationen unterhalten.

Der Gedankenaustausch von den verschiedenen Interessengruppen, die bekanntlich das Heu nicht immer auf der gleichen Bühne haben, kann bei solchen Anlässen gefördert werden. Anstehende Probleme können bereinigt, Steine aus dem Weg geräumt und Brücken geschlagen werden.

Von einer intakten Fauna und Flora profitieren wir alle: Ornithologen, Jäger und Naturliebhaber, ja sogar die ganze Bevölkerung profitiert, wenn unser grösster «Rohstoff» – unsere Natur und Heimat – erhalten bleiben.

Ab 1998 finden Hegetage der DIANA BEZIRK BRIG in Zusammenarbeit mit dem Forst und der Wildhut statt. Dabei wurden u.a. Brücken und Wege ausgebessert, Schröpfungen durchgeführt, Ausholzungen zur Gewinnung von Äsungsflächen erstellt, eingewachsener Stacheldraht entfernt, Unweterschäden behoben und sogenannte «Ogi-Böcke» platziert.

Es bleibt zu hoffen, dass diese jährlichen Hegetage, vor allem für die Kameradschaft unter Jägern, noch mehr an Bedeutung gewinnen. Eines muss man sich bewusst sein: Den Jägern weht ein rauer Wind entgegen, vereint und geeinigt sind wir aber stark!

Jean-Louis Borter
ehemaliger Hegeausbildner



Wald – Wild Miteinander für ein Nebeneinander

Geschichte Forst – Jagd

Vor ca. 30 bis 40 Jahren waren Jagd und Forst Konkurrenten. Die Jagd investierte in den Aufbau und Erhalt von Schalenwildbeständen, der Forst wiederum in den Aufbau und Erhalt von Schutzwäldern. Zwangsläufig entstanden Schäden am wenigen Jungwuchs in den finsternen Wäldern. Die Qualität des Wildes und des Waldes sank. Durch gezielte Jagdplanung, Förderung der Waldpflege und gleichzeitige Lebensraumverbesserung für das Wild, können nun miteinander Ziele erreicht werden, um nebeneinander zu bestehen.



Organisation

Der Forst- wie der Jagddienst sind heute im Wallis sehr gut organisiert. In den drei Forstkreisen Ober-, Mittel- und Unterwallis entstanden in den letzten Jahren 36 Forstreviere, wovon 15 im Oberwallis. Die Reviere beschäftigen ca. 260 Forstangestellte.

Aufgabenbereich Forstdienst

Der Aufgabenbereich des Forstdienstes umfasst in erster Linie die nachhaltige Pflege der prioritären Schutzwälder. Jährlich wird eine Waldfläche von 600 Hektaren im Oberwallis gepflegt. Weitere Aufgaben des Forstdienstes sind: Unterhalt von Forststrassen, Werkhöfen, Holzlagerplätzen und Wanderwegen. Der Forst plant, organisiert und führt zum grossen Teil Lawinen- und Steinschlagverbau, Abweisdämme, sowie deren Unterhalt durch. Die vereidigten Revierförster haben forstpolizeiliche Aufgaben wie z.B. Schlagbewilligung im Privatwald und Sicherung des Waldabstandes bei Neubauten etc.

Meilenstein durch neue Subventionspolitik

Seit vier Jahren besteht das Produkt «Biodiversität im Wald» und «Wald-Wild-Massnahmen». Letzteres ist Bestandteil der Schutzwaldpflege.

Biodiversität im Wald

Die Förster haben die Möglichkeit, in ihren Forstrevieren Lebensraumverbesserung für seltene Tierarten (Haselwild, Birkwild usw.) zu schaffen.



Ebenfalls besteht die Möglichkeit, traditionelle Bewirtschaftungsformen (Kastanienselven, Wytweiden) zu erhalten und zu fördern.



Kastanienselve «Salzgäb» in Mörel – Filet



Wytweide im Nessel (Birgisch)

Schutzwaldpflege

Auftrag des Forstdienstes

Der Forstdienst hat die Aufgabe, die Schutzwälder so zu pflegen, dass diese der Bevölkerung Schutz vor Lawinen, Steinschlag, Hochwasser und Hangrutschungen gewähren.

Bei der nachhaltigen Schutzwaldpflege (es wird nur soviel Holz geerntet, wie nachwächst) werden Baumgruppen entnommen. Somit entstehen Verjüngungsflächen. Diese bieten dem Wald neuen Raum, Licht und Wärme. Auf diesen neu geschaffenen Flächen kann sich die Verjüngung entwickeln.

Auftrag des Jagddienstes

Die Jäger ihrerseits haben die Aufgabe, die Wildbestände in einem Masse zu regulieren, dass die natürliche Verjüngung mit standortgerechten Baumarten gewährleistet ist.

Wald-Wild-Massnahmen / Win – Win

Der Forst macht zusammen mit der Wildhut ein Jahresprogramm betreffend der Wald-Wild-Massnahmen mit dem Ziel, den Lebensraum des Schalenwildes zu verbessern und zu beruhigen.

Die Jäger haben die Möglichkeit, während des jährlichen Hegetages an den Wald-Wild-Massnahmen mitzuarbeiten und so einen wertvollen Beitrag zu

leisten. Gleichzeitig werden die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Forst und Jagd gepflegt.

Wald-Wild-Massnahmen/Praktische Umsetzung im Wallis Lebensraumverbesserung im Wald

Wildäsungsflächen



Wildäsungsfläche Mattalpji
Hegetage 2010 DIANA BEZIRK BRIG
in Zusammenarbeit mit dem
Forstbetrieb Brigerbärg-Ganter

Bejagungsschneisen



Waldschneise zur besseren Bejagung
in unübersichtlichen
zusammenhängenden Wäldern



Prossholz/«Futter mit der Axt»
Knospen- und Flechtenfrass an Arve



Prossholz
Eschen werden Anfang Dezember zur
Liegendschälung und zum Knospenfrass
gefällt

Lebensraumberuhigung im Wald

Forststrassen



Beschränkte Nutzung der Forststrassen

Störungsverminderung bei den Waldpflegearbeiten



Berücksichtigung der Setz- und Brutzeiten

Lebensraumberuhigung im Kulturland

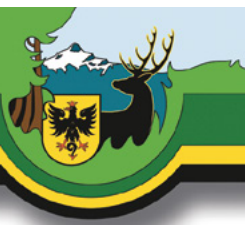
Korrektter Gebrauch von Zäunen



Hegetag DIANA BEZIRK BRIG 2008 in Zusammenarbeit mit dem Forstrevier BLS-Südrampe



Zäune als Wildfalle



Raumplanung und Tourismus/Situation

Die Zerschneidung von Lebensräumen der Wildtiere durch Verkehrsinfrastrukturen und Siedlungen hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Hinzu kommt der Druck auf die Landschaft durch zunehmende Freizeitaktivitäten. Durch diese Entwicklung gehen den Wildtieren wichtige Äsungs- und Einstandsflächen im Offenland verloren. Das Wild zieht sich in den Schutz der Wälder zurück. Diese Konzentration verschärft die Wald-Wild-Problematik empfindlich.

Massnahmen im Bereich Raumplanung

Wichtig ist die Offenhaltung der hauptsächlichen Wildtierkorridore, damit das Schalenwild vom Winter- in den Sommereinstand und umgekehrt wechseln kann. Gleichzeitig ist der Genaustausch der Populationen gewährleistet.

Massnahmen im Bereich Tourismus

Die Störungen von Wildtieren können vermindert werden durch gezielte Sensibilisierung der verschiedenen Interessengruppen sowie eine angepasste Besucherlenkung. Die Schaffung von Wildruhezonen und Schutzgebieten sind wichtige Massnahmen, um die Qualität des Lebensraumes «Wald» zu erhalten.



Sensibilisierung der Jäger an einem Hegetag

Christian Theler
Förster und Ranger

Wild und Jagd im Gebiet der DIANA BEZIRK BRIG

Das Gebiet der DIANA BEZIRK BRIG umfasst insgesamt 464 km², wovon 182 km² auf die Natischer Seite und 282 km² auf die Simplon Seite fallen. Vom Talgrund bei Gamsen bei 650 müM reicht es auf beiden Talseiten über die verschiedenen Höhenstufen bis über die 4000 m Grenze beim Aletschhorn bzw. beim Lagginhorn und Weissmies. Hier findet man eine grosse Vielzahl von Lebensräumen mit den entsprechenden Wildtierarten: Unten Trockengebiete mit mediterranem Einschlag wie die Biela, in der seit ein paar Jahren wieder die Zwergohreule brütet. Und ganz oben in der höchsten Bergregion, im Aletschji, wo mit der Alpenkrähe eine weitere spezielle Brutvogelart vertreten ist. Dazwischen finden sich ausgedehnte, halboffene Kulturlandschaften, Waldgebiete unterschiedlicher Grösse und darüber eine breite, alpine Zone, die dann in die Fels- und Schneeregion übergeht. Der Simplon als Tor zum Süden stellt mit seinen relativ tiefen Übergängen ein wichtiger Wildkorridor dar.



In den 50-er Jahren waren die Schalenwildbestände im Diana-gebiet noch ganz tief unten. Die Beute des damaligen Jägers bestand hauptsächlich aus Murmeltieren, Hasen und Füchsen. Die Gämse hatte zwar als einzige Huftierart überlebt, war jedoch noch sehr selten und für den Jäger eher eine Gelegenheitsbeute. Erst mit der Gründung der eidgenössischen Banngebiete, zu denen kantonale dazukamen, mit der Verstärkung der Wildhut und dem grundlegenden Gesinnungswandel bei den Jägern, begannen sich die Wildbestände zu erholen. Bei der Gämse ging dies am schnellsten und bereits Ende der 60-er Jahre gab es in einzelnen Banngebieten schon ansehnliche Bestände, die sich auf das umliegende Jagdgebiet ausbreiteten.



Zwergohreule an der Bruthöhle mit einem erbeuteten Grossen Heupferd für die Jungen in der Biela bei Ried-Brig (Peter Schild)



Durch Einfänge in eidgenössischen Banngewässern und Aussetzungen in neuen kantonalen Banngewässern wurde diese Entwicklung noch beschleunigt. In diesen Jahren begann die grosse Zeit des Gämssjägers. Anfangs konnte während der Gämssjagd mit Ausnahme der führenden Geiss und dem Kitz unbeschränkt geschossen werden, was auch wacker gemacht wurde und was zu heute nicht mehr vorstellbaren, persönlichen Gämssstrecken führte. Es sind jene famosen Jagden, von denen die alten Jäger immer noch schwärmen. Heute werden im Dianagebiet im Mittel rund 220 Stück Gämswild erlegt.

Von den ersten Hirschen, die 1934 im neu gegründeten Aletschreservat ausgesetzt worden waren, überlebten wahrscheinlich keine. Sie waren abgewandert, verunfallt oder rundherum gewildert worden. Anfangs der 50-er Jahre erreichte dann das erste Rotwild, vom Goms her, den Brigerberg. Von



Einer der bekannten Stiere in einem Brunftplatz im Gantertal (Peter Schild)

dort gelangten die Hirsche relativ schnell über den Simplon und besiedelten die Südseite. Auf die Natscher Seite hin ging die Besiedlung langsamer. Hier stellten die Massaschlucht und der Jagdeifer einzelner Dörfer eine gewisse Barriere dar. Bis 1975 war die Hirschjagd im Oberwallis vom Goms her bis zur Massa und Saltina offen. Ab 1976 wurde sie im

ganzen Kanton geöffnet. Trotz mehrmaligen Änderungen der Bejagung hat sich der Hirschbestand stetig erhöht. Heute ist der Hirsch neben der Gämse die Hauptbeute des Jägers. In den letzten Jahren wurden im Dianagebiet im Durchschnitt 93 Stück Rotwild erlegt. Wie bereits vor Jahren im Goms hat sich auch hier der Jäger vom Gämssjäger zum Hirschjäger gemausert. Diese geänderten Präferenzen machen sich auch beim Jäger selbst bemerkbar: Wenn vor Jahren der Gämssjäger nach getaner Hochjagd schlank und rank wie ein Laufhund daherkam, beklagt sich der heutige Hirschjäger nach wochenlangem Ansitz über zugelegte Pfunde und wundes Sitzleder...

Das Rehwild erreichte noch kurz vor dem Hirsch das Gebiet der Diana Brig. Die Besiedlung erfolgte ebenfalls von der Schattenseite aus, jedoch anders als beim Hirsch, von Westen her. Trotz hohem Jagddruck breitete es sich stetig über das gesamte Gebiet aus. Die Bestandeshöhe des Rehwildes schwankt im Dianagebiet sehr stark. Dies ist hauptsächlich von den Winterbedingungen abhängig: das Rehwild ist sehr anfällig auf lange und schnee-reiche Winter und wurde auf beiden Talseiten periodisch dezimiert, wie zum letzten Mal im langen Winter 2008–09. Wie sich aber gezeigt hat, kann sich das Rehwild relativ rasch wieder erholen. Heute werden im Durchschnitt der letzten Jahre um 67 Stück Rehwild im Dianagebiet erlegt. Die Rehbockjagd mit Hund lebte in den letzten Jahren auch hier wieder auf. Dagegen ging die Hasenjagd stark zurück und wird nur noch von wenigen Laufhundespezialisten ausgeübt. Anders als bei den Schalenwildarten ist der Feldhase seit den 60-er Jahren stetig zurückgegangen. Der Schneehase konnte sich noch einigermaßen halten. Auch das Murmeltier wird heute nur noch von wenigen Jägern bejagt, obwohl hier die Bestände recht hoch sind und sich vielerorts bis ins Landwirtschaftsgebiet ausbreiten. Das Mumeltierfett ist heute nicht mehr gefragt und Rheumamittel kann man sich heute ganz einfach in der Apotheke besorgen...

Der letzte Walliser Steinbock, ein 12-jähriger Bock, stammte aus der Grenzregion Simplon-Saflisch und wurde 1809 am Huwetz oberhalb Tunetsch erlegt. Sein Gehörn wurde erst vor kurzem in einem Nachlass entdeckt und es wurde genetisch untersucht. Er ist somit der bisher letzte bekannte, auf Schweizer Boden erlegte Steinbock von der ursprünglichen Population.

Die ersten Steinböcke, die am Natischer Berg auftauchten, stammten von Aussetzungen im Jahr 1938 im eidgenössischen Banngebiet Aletsch-Bietschhorn und breiteten sich in der Folge über das Gredetschtal in Richtung Aletschji aus. Im Simplongebiet erfolgten die ersten Aussetzungen 1962 am Seehorn, dann folgten



Steinbockgehörn des letzten Walliser Steinbockes in der Wanderausstellung zur Wiedereinbürgerung des Steinbockes (Jürg Stauffer)



1976 bis 1980 jene am Staldhorn und Glishorn. Diese Kolonien wuchsen bald einmal zusammen und fanden selber die ihnen zusagenden Gebiete. Diese Ausbreitung ging auch über die italienische Grenze hinaus und heute bestehen auch dort ansehnliche Kolonien, die mit der Ursprungspopulation noch in regem Austausch stehen. Erwähnt sei hier der markierte Bock Nr.84 von der Saltinaschlucht, der seit seinem 6. Lebensjahr bekannt war. Auf den Sommer hin wechselte er über die Grenze ins Gebiet Alpe Veglia, war aber dann immer rechtzeitig zur Brunft wieder zurück in der Saltinaschlucht und behauptete sich dort mehrere Jahre als Platzbock. Wie man es schon flüstern hörte, musste dieser Bock im Winter 2011 wegen eines Unterkieferbruchs als 14-jähriger erlegt werden.



Der markierte Steinbock Nr. 84 von der Saltinaschlucht (Urs Zimmermann)

Der Steinbock als eidgenössisch geschützte Wildart kann seit 1989 über eine Sonderjagd bejagt werden und die meisten Jäger der DIANA BEZIRK BRIG haben sich schon an dieser Jagd beteiligt. Heute werden jährlich rund 30 Stück Steinwild auf dem Dianagebiet erlegt.

Die tiefen Übergänge, die Wildkorridore des Simplongrenzgebietes sorgten dafür, dass sich Schalenwildarten wie Hirsch, Reh, Gämse und Steinbock über die Landesgrenze hinaus ausbreiten und auch dort Bestände aufbauen konnten. Über dieselben Übergänge kommen aber in der Gegenrichtung auch Arten wie Wildschwein und Wolf zu uns, die wegen ihres Schadenpotentials weniger gern gesehen werden.

Seit 2005 wandern regelmässig über Monschärpass und Alpjerung Wildschweine über die Grenze und machen sich dort mit umgepflügten Alpweiden bemerkbar. Während der Jagdzeit wurde dort bisher noch kein Schwarz-



wild erlegt. Beim ersten Schnee verschwinden die Wildschweine jeweils wieder über die Grenze nach Süden. Im strengen Winter 2008/09 verspäteten sich zwei Überläufer und wurden in der Gondoschlucht eingeschneit und danach von der Wildhut erlegt.



Zwei erlegte Überläuferkeiler in der Gondoschlucht (Urs Zimmermann)

Während der Luchs auf der Simplon-Nordseite vor allem im Winterhalbjahr nachgewiesen wird, sind solche Nachweise auf der Südseite und auch auf der Natischer Seite selten. Auffälliger dagegen machten sich bisher drei Wölfe bemerkbar. Das junge Männchen, das im Herbst-Winter 1998/99 insgesamt viermal den Simplon überquert hatte und von Zwischbergen bis Glis Schafe gerissen und die ganze Region in Aufruhr versetzt hatte, wurde am 14. Januar auf dem Simplonpass überfahren. Drei Jahre später tauchte das erste in der Schweiz

nachgewiesene Weibchen auf der Alpe Pontimia in Zwischbergen auf. Es wurde dort jeweils im Sommer bis ins Jahr 2007 bestätigt und machte ebenfalls mit Schafrissen von sich reden. Im Sommer 2011 wurde ein weiteres Weibchen im Nantztal festgestellt, das offensichtlich später auch am Glisshorn Schafe gerissen hatte.



Wölfin am Monschärappass im Grenzgebiet Zwischbergen (Radames Bionda)



Fuchs und Dachs, zwei weit verbreitete Kleinraubtierarten, sind zurzeit auf einem Tiefstand, da ihre Bestände seit 2010 durch eine Staupe-Epidemie sehr stark gelichtet wurden. In manchen Gebieten konnte sich so dank der tiefen Fuchsdichte der Feldhasenbestand kurzfristig erholen.



Biberfrass am grossen Graben in Gamsen
(Jean-Louis Borter)

Der Biber war bis anhin im Rhonetal bis Visp vertreten. Im Winter 2009/10 war offensichtlich ein Jungtier von dort abgewandert und hatte sich in den Kanälen des Glisergrundes niedergelassen. Auf den Sommer hin wanderte dieser Biber vermutlich den Rotten aufwärts und wurde im Juli oberhalb Mörel auf der Kantonsstrasse überfahren.

Bei den Hühnerarten sind Birk- und Schneehühner im Dianagebiet noch gut vertreten. Das Haselhuhn findet sich vor allem im ausgedehnten Waldgürtel der Simplon-Nordseite. Da sowohl Birkhuhn wie Haselhuhn unter dem zunehmenden Einwuchs und der Verdichtung der Wälder leiden, wurden für beide Arten in den letzten zwei Jahren spezielle Fördermassnahmen über den Forst und die Wildhut umgesetzt. Das Steinhuhn erholte sich seit den 80-er Jahren nach einem starken Einbruch wieder und ist heute in sonnigen Felsgebieten im Waldgrenzenbereich zu sehen. Birkhahn und Schneehuhn sind jagdbar. Diese Jagd wird vor allem durch Jäger mit Vorstehhunden ausgeübt.

Der Jäger als Regulator und Sachwalter des Wildes hat heute Schalenwildbestände zur Verfügung, wie er es wahrscheinlich Jahrhunderte zuvor nicht mehr hatte. Dies lässt jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass kleinere, empfindliche Wildtierarten mit der immer intensiveren Beanspruchung ihres Lebensraumes durch den Menschen grosse Mühe haben und gebietsweise zurückgehen oder sogar verschwinden.

Urs Zimmermann
Wildhüter

Die Aufgaben eines Wildhüters im Jahr 2012

Manch einer wird den Wildhüterberuf mit sehr romantischen Gefühlen sehen: draussen in der freien Natur wandern, mit dem Feldstecher Tiere beobachten, den Hund neben sich sowie Gewehr und Rucksack auf dem Rücken. In der Tat sind Beobachtungen der Wildbestände während des ganzen Jahres wichtig. Wildzählungen sind eine seiner Hauptaufgaben und diese finden je nach Wildart zu bestimmten Jahreszeiten statt. Dazu kommen Fallwildaufnahmen das ganze Jahr über. Zum Beispiel nach der Schneeschmelze kann das Ausmass an Fallwild abgeschätzt werden, d.h. die Anzahl Tiere, die den Bergwinter nicht überlebt haben. Zudem werden die Wildbestände laufend auf Krankheiten und Seuchen überwacht und der Verlauf eventueller Ausbrüche beobachtet. Kranke und geschwächte Tiere werden erlegt, um eine weitere Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.



Die Behandlung von Verkehrsunfällen mit Wildtieren gehört ebenfalls in den Aufgabenbereich eines Wildhüters. Bei Unfällen mit Wildtieren wird der Wildhüter zu jeder Tages- und Nachtzeit aufgeboten. Er hat ein Unfallprotokoll zu erstellen und das Wildtier zu versorgen. Ist das betreffende Wildtier verletzt geflüchtet, ist eine Nachsuche mit dem Hund fällig, um das Tier aufzuspüren oder zu erlösen.

Während der Jagd hat der Wildhüter Hochsaison und wird in besonderem Masse beansprucht. Der Wildhüter hat darüber zu wachen, dass der Jagdverlauf den gesetzlichen Bestimmungen entspricht. Jedes erlegte Tier untersteht der Meldepflicht, die grösseren Schalenwildarten müssen vorgezeigt werden. Die Daten zur Jagdstrecke der einzelnen Wildarten werden von der Dienststelle ausgewertet und bilden zusammen mit den Resultaten der Wildzählungen und den Fallwildzahlen die Grundlage für die Kontrolle und weitere Planung der Jagd.

Der Platz für die Wildtiere in unserer Kulturlandschaft wird immer kleiner und die Störungen werden immer grösser. Um den Ansprüchen des Wildes auf Nahrung, Deckung und Schutz zu genügen, sind Biotop Hegemass-

nahmen zu treffen, insbesondere gilt es, wildgerechte Lebensräume zu erhalten oder zu verbessern und neue zu schaffen, sowie die Äsungsbedingungen im Hinblick auf Notzeiten zu ergänzen. Neben der Sicherung der Lebensgrundlagen muss der Wildhüter auch dafür sorgen, dass Störungen verschiedenster Art für das Wild möglichst gering bleiben. Gerade für die harte Winterzeit gilt im Gebirge: Ruhe ist die beste Hegemassnahme. Hier ist der Wildhüter gefragt für die Ausscheidung und Überwachung von Wildruhezonen.



Jungjäger beschildern im Rahmen ihrer Hegetätigkeit die Wildruhezone Ganter

Der Wildhüter ist auch zuständig für die Aufnahme von verschiedensten Wildschäden und ist der Ratgeber für Prävention, d.h. er berät die Leute, wie in Zukunft die Schäden, wenn nicht verhindert, so wenigstens verkleinert werden können. Die Rückkehr der Grossraubtiere stellt für den heutigen Wildhüter eine grosse und zeitintensive Herausforderung dar. Der Nachweis der Beutegreifer und die Aufnahme von gerissenen Haustieren kann zu einer spannenden, aber auch konfliktgeladenen Angelegenheit werden.



Die Aufgaben eines Wildhüters sind im Dienstreglement niedergeschrieben. Die Arbeitszeit richtet sich nach den Erfordernissen der Jahreszeit und ist während den Zählungen und der Jagdzeit am längsten. Jeder Wildhüter hat ein ihm unterstelltes Aufsichtsgebiet von rund 200 km². Ihm zur Seite stehen Hilfwildhüter. Das sind freiwillige, ebenfalls vereidigte Vertrauenspersonen, die den Wildhüter bei seiner Arbeit unterstützen. Mit der Dienststelle und den Nachbar-Wildhütern seiner Region arbeitet er zusammen und bestimmte Aufgaben wie Zählungen und Überwachungen werden im Team ausgeführt. Die Ausbildung erfolgt berufsbegleitend über einen schweizerischen Grundkurs. Nach zwei Jahren Berufserfahrung kann der Wildhüter das eidgenössische Berufsdiplom erlangen.

Entsprechend der grossen Vielfalt der Aufgaben des heutigen Wildhüters ist auch der administrative Aufwand gewachsen. Der Beruf «Wildhüter» hat sich somit stark gewandelt: vom ursprünglich hauptsächlichen Gesetzeshüter ist er zum Fachmann für Wildtiere geworden. Was geblieben ist: die Faszination für die Natur und das Wild sowie den unbedingten Einsatz das ganze Jahr über, den er damals wie heute mitbringen muss.

Josef Theler
Wildhüter Simplan

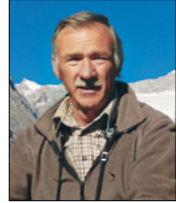


Die Markierung von Wildtieren gehört ebenfalls zu den Aufgaben eines Wildhüters (Peter Schild)

Trophäen der DIANA BEZIRK BRIG

Als Trophäen werden Zier- und Sammlerobjekte bezeichnet, die von erlegten Tieren gewonnen werden.

Zu typischen Jagdtrophäen gehören Geweihe, Gehörne, Krucken oder Zähne von Säugetieren (z.B. das Gewaff des Keilers oder die Grandeln des Rothirsches). Krallen und Vogelfedern, auch Felle und Pfoten werden ebenfalls als Trophäen gesammelt.



Trophäen können auch Informationen über die Qualität des Jagdgebietes sowie das Alter und die Gesundheit des Wildes liefern. Auch werden viele Tiere als Teil- oder Vollpräparat hergerichtet. Beim Anblick einer Trophäe erinnert sich der Jäger an das dazugehörige Jagderlebnis. In unsern Breitengraden stehen heute die Geweihe des Hirsches, die Gehörne der Rehböcke sowie die Krucken von Gämseissen und Gämbsböcken im Vordergrund.

Die alljährlichen Ausstellungen der Trophäen an den General- oder Kantonalversammlungen stossen immer auf ein sehr grosses Interesse. Meines Wissens hat bei der Vermessung der Trophäen nach Internationaler Norm (CIC) die DIANA BEZIRK BRIG die Vorreiterrolle übernommen. Schon in den Siebzigerjahren wurde eine Vermessungskommission ernannt.

Die heutige Vermessungskommission besteht aus den beiden Wildhütern Josef Theler und Bernhard Ruppen sowie Bernhard Imhof. In Zusammenarbeit mit dem Vorstand werden jährlich die vorgezeigten Trophäen bewertet und Medaillen vergeben.

Die stärksten Trophäen der DIANA BEZIRK BRIG



Hirsch: Gerd Meyer aus der Jagd 1989
mit 191,32 CIC Punkten



Rehbock:
Leander Amherd aus der Jagd 1983 mit 138,22 CIC Punkten

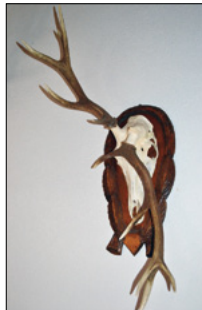


Gämsbock:
Bruno Eyholzer aus der Jagd 2005 mit 112,50 CIC Punkten



Gämsgeiss:
Hermann Sies aus der Jagd 2010 mit 103,15 CIC Punkten

Neben den bewerteten Trophäen gibt es auch immer wieder sogenannte Abnorme.



Diese Missbildungen werden durch Unfälle, Steinschläge und körperliche Veränderungen hervorgerufen. Diese können nicht vermessen werden, sind aber als Sammlerstücke sehr begehrt.

Bernhard Ruppen
Wildhüter Aletsch



Warum jagen wir?

Zum 100-Jahr Jubiläum der DIANA BEZIRK BRIG habe ich mir die Fragen gestellt, mit denen ich von nicht-jagenden Mitmenschen oft konfrontiert werde und zu denen wir deutlich und überzeugender Stellung nehmen sollten. Jeder Jäger sollte für sich einen geistigen Spickzettel bereitlegen. «Warum jagt ihr?» ist die uns Jägern am häufigsten gestellte Frage. «Wie könnt ihr bloss so ein herziges Tier hinterrücks abknallen?» (erlegen in der Jagdsprache). «Was treibt euch dazu, ein unschuldiges Rehlein zu töten?» «Welches Machtgehabe wollt ihr mit euren Waffen demonstrieren?»



Freunde der Jagd, der Natur und des Wildbrets, ich versuche es auf den Punkt zu bringen. Die Motive können höchst unterschiedlich sein, wenn man an Förster, Jagdaufseher, Revier- und Patentjäger denkt. Schon unter diesem Aspekt kann man nicht für andere, sondern nur für sich ganz persönlich sprechen. Ob sich meine Sicht der Jagd mit allen genannten Begründungen deckt, wage ich kaum zu hoffen, denke aber doch, dass sich ein grosses Spektrum an Gemeinsamkeiten finden lässt. Irgendwie sind sich die Jäger doch weit ähnlicher, als dies auf den ersten und zweiten Blick erkennbar ist.

Massgeblich fusst die Jagd auf einer Jahrhunderte alten Tradition, weshalb sich die Jäger verwandter Kulturkreise eher auf einen Nenner bringen lassen. Ob das für uns Schweizer Jäger zutrifft, möge jeder für sich entscheiden, wenn er diese Zeilen liest. Jagen ist Quelle der Freude. Jagd ist Schauen, Jagd ist Sinnen, Jagd ist Ausruhen, Jagd ist Erwarten, Jagd ist Dankbarkeit, Jagd ist Vorabend, Jagd ist Bereitung und Hoffnung, denn Jagd, das klingt gut in unseren Jägerherzen – mit wachsten Sinnen unsere Natur erleben. Ich jage, weil es mir Freude macht, mich mit den scharfen Sinnen des Wildes zu messen. Wenn ich auf Wildziele, gelten meine Bemühungen und Vorbereitungen einem guten Treffer. Bedenken kommen mir vorher, nicht nachher. Mein Interesse gilt auch dem Jagd- und Waffenrecht, dem Schiesswesen, Brauchtum und dem Tier- und Naturschutz.



Mir macht die Jagd Freude. Sie ist für mich nichts, was Spass macht. Ein Tier absichtlich zu töten hat nichts mit Spass zu tun. Nicht die Büchse macht den Jäger, sondern sein Herz macht den guten Jäger aus.

Wenn ich mich freue, dann nicht, weil ich ein Stück Wild getötet habe, sondern weil es mir gelungen ist, es unter schwierigen Umständen mit einem gezielten Schuss erlegt zu haben. Dabei spielt für mich die Trophäe nicht die geringste Rolle, denn dem Jährling gebührt wie dem kapitalen Bock, dem Kalb wie dem Kronenhirsch eine saubere Kugel.



Ich werde wohl die mir verbleibenden Jagdjahre meiner antiquierten Linie treu bleiben und versuchen, in meinem Umfeld Verständnis für die Jagd zu wecken.

Ehre dem Schöpfer, den du in seinem Geschöpf erkennst. Das hat für mich etwas mit Waidgerechtigkeit zu tun, was nach dem Verständnis irgendwelcher Schönschreiber plötzlich Jagdethik heissen sollte. Meines Erachtens hat dies alles weder mit Sport noch mit Hobby zu tun, denn Jagd ist Jagd.

Als nicht unwesentlichen Punkt will ich noch anfügen, dass mein Umfeld mit Genuss verzehrt, was ich erlegt habe. Ich weiss durch meine Pirsch, wie das Wild gelebt hat und wie es erlegt wurde, wie das Wildbret behandelt wurde, durch mich und meine Kollegen. Trotz aller Unzulänglichkeiten ist das für mich die Quintessenz der Jagd. Es macht mir Freude, in unserem dicht bewaldeten Tal, aber auch oberhalb der Waldgrenze im Gebirge noch so viel unterschiedliches Wild beobachten zu können.

Ich hoffe, dieses Brauchtum bleibt uns noch lange erhalten.

Bruno Eyholzer
Glis



Jagdhunde im Oberwallis

Die laute Jagd

Mit der lauten Jagd, also auch der Jagd mit unseren Laufhunden, ist untrennbar auch der Schrotschuss verbunden. Dadurch, dass bei uns im Wallis das Rehwild und der Hase mit der Flinte erlegt werden, ist auch der Stellenwert der lauten Jagd mit Laufhunden (Bracken) dementsprechend gross. Erlegten die Walliser Jäger in den 60er Jahren noch um die 4'000 Hasen mit ihren «Laufhunden», sind es heute noch um die 500 Stück.



Bis in die 70er Jahre jagte man den Hasen und das Reh vorwiegend mit Mischlingshunden. Selbstverständlich hatten auch diese Hunde Laufhunde als Vorfahren, wurden jedoch nicht reinrassig gezüchtet.

Der Name Laufhund entstand in der Schweiz und ist sonst nirgends gebräuchlich. Anderswo in Europa spricht man bei laut jagenden Hunden von Bracken. Ab den 70er Jahren holten sich immer mehr Oberwalliser Jäger reinrassige Laufhunde aus der Romandie und der restlichen Schweiz. Dies führte dazu, dass im Jahre 1986 die Ortsgruppe Oberwallis gegründet wurde. Seither werden auch bei uns reinrassige Laufhunde gezüchtet. Bleibe uns diese reizvolle wie spannende Jagd noch lange erhalten.



Gerd Meyer und Baron
Josef Stockalper vom Turm



Renato Fascani und Viktor Ritz

Schweisshundewesen

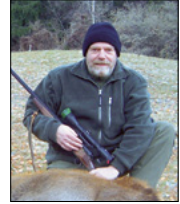
Zur waidgerechten Jagd gehört die Nachsuche auf krankgeschossenes Wild zur Selbstverständlichkeit. Mit diesem Grundsatz begannen in den 70er Jahren die ersten Oberwalliser Jäger ihre Hunde auf der Schweissspur auszubilden. Seit 1978 werden im Oberwallis reguläre Schweisskurse und Schweissprüfungen durchgeführt. Hunde, die auf der Schweissfährte krankes Wild nachsuchen, werden Schweiss Hunde genannt. Kynologisch gesehen gibt es nur zwei anerkannte Schweiss hunderassen, Bayrische und Hannoveraner Schweiss hunde. Diese werden vorwiegend auch als reine Spezialisten auf Schweiss fährten geführt.

Werden im Oberwallis schon seit Jahren nach den TKJ Richtlinien die Schweissprüfungen durchgeführt, wird seit 2011 auch im unteren Kantonsteil nach diesen Richtlinien gearbeitet. Heute ist die Nachsuche auf krankgeschossenes Wild Pflicht und im Jagdgesetz verankert. Von Jahr zu Jahr werden die Dienste der Schweiss hundeführer vermehrt in Anspruch genommen, was für eine waidmännische Jagd spricht.

Christian Ludi
Schweiss hundeführer

Die Grenzwacht und die Jagd

Nach eidgenössischem und kantonalem Gesetz dürfen die Grenzwächter (Gzw) «soweit die Mitwirkung ohne Beeinträchtigung ihrer übrigen dienstlichen Aufgaben möglich ist» jagdliche Kontrollen durchführen. Die Gzw haben auch das Recht, bei Beobachtungen von Gesetzeswidrigkeiten Hütten zu durchsuchen und vorläufige Beschlagnahmungen zuhanden der Wildhut vorzunehmen.



Was heisst das nun genau? Der Gzw hat sämtliche Befugnisse eines Wildhüters und ist mit den Aufgaben der Jagdpolizei betraut. Allerdings wird er im Zweifelsfall die Wildhut konsultieren, da er nicht alle Jagd-Gesetze und -Vorschriften kennt; ausser er ist auch selbst Jäger.

Im Bezirk Brig wird man auf der Simplonstrasse und den Gebieten von Alpjen und Zwischbergen mit den Gzw in Kontakt kommen. Diese können auch in ziviler Kleidung auftreten.

Die Chance, einen Gzw während der Jagd zu Gesicht zu bekommen, ist geringer als der Anblick von Wild! Das heisst aber nicht, dass nichts läuft. Einige Beispiele gefällig...

Auf der italienischen Seite von Alpjen (Vallescia) ist ein bekannter, chronischer Wilddieb bekannt. Er wurde mehrmals beobachtet, wie er Gämsen nach Italien trug oder mit einer «Thompson» herumschlich. Erwischt wurde er mehrmals in Italien selbst und nur einmal in der Schweiz. Er trug damals in der Hose, an einem Draht befestigt, eine Pistole auf sich.

Ein italienischer Wildhüter fragte in Gondo, ob er auf den Kaltwasserpäss dürfe, um einen Wilderer zu beobachten. Er durfte, mit einem Scherenfernrohr der ital. Armee bewaffnet! Resultat: Sie schnappten den bereits oben erwähnten Wilderer auf der Alpe Veglia, wie er einen Steinbock mit der schweizerischen gelben Ohrenmarke erlegte. Ihm und anderen wurde auch Waffenschmuggel zur Last gelegt. Er verschwand für einige Zeit hinter Gittern.

Im Bocgnacotal wurde noch bis 2005 viel gewildert. Dabei waren auch italienische Wildhüter involviert. Einer richtete sich am Tage des Prozesses selbst. Die italienischen Wildhüter sind sehr schlecht bezahlt, leisten aber sonst gute Arbeit.

Am Grenzposten selbst wurde ein sogenannter italienischer «Pilzsammler» mit einer zerlegten Gämse ohne Bracelett bei der Ausreise angehalten. Er hatte keine Jagd-Vignette am Auto, die ihn zum Transport berechtigt hätte. Gleiches Recht für alle. Da die italienischen Jäger, die im Wallis jagen, ihr Wild eigentlich über Chiasso dem Veterinär zur Kontrolle bringen müssten, wird mit Schummeln etwas nachgeholfen. In Iselle besteht keine Veterinärkontrolle. Die lebenden Gämsen jedoch müssen sich einer solchen Kontrolle in Italien nicht unterziehen...



Was war mit dem Wolf? Auch Isegrim wurde damals des Nachts von zwei Gzw gesehen, wie er schön entlang der gepflügten Nationalstrasse auf den Pass lief, natürlich illegal. Sein kleiner Bruder, der Fuchs, wurde von der Grenzwaiche auch schon mal gezähmt und zur Fleisch- und Drogensuche abgerichtet.

Es gibt noch andere Grenzgeschichten, doch diese ähneln dem folgenden Spruch: Gar treulich liebt der Jägersmann die lautere Wahrheit dann und wann, nur ab und zu und hie und da kommt er der Phantasie zu nah.

Fritz Grunder
Grenzwächter

Historische Jagdwaffen, Munition, Optik, Schussdistanz etc. vor 100 Jahren



Dienstag, 12. Mai 1912, 08.30 Uhr; Hubert muss sich beeilen, denn bald fährt sein Zug nach Sitten. Sein Bruder Franz, der Lockführer, hat ihm von Schwarz Waffen in Bern einen Mauser 98 mitgebracht. Dieser hat für einen bescheidenen Preis eine Anzahl dieser Repetiergewehre von der Kaiserlichen Deutschen Infanterie im Kaliber 8X57 JS gekauft. Das Kaliber wäre zwar für die Jagd im Wallis brauchbar, aber das Gewehr muss ja sowieso abgeändert werden und der Lauf ist ausgeschossen. Daher ist es auch so billig zu bekommen.

Hubert hat auf der Jagd bis jetzt einen auf Zentralfeuer umgebauten Peabody-Stutzen im Kaliber 10,4 X 42 R geführt. Diese einschüssige Fallblockbüchse aus Schweizer Armeebeständen ist aber auch schon in die Jahre gekommen, weil bereits sein Vater damit zur Jagd ging. Er hat es nach seiner Militärdienstzeit zu Eigentum erhalten.

Da Hubert, wie auch viele seiner Jagdgefährten, seine Munition selber lädt, will er auf «seine» Patronen nicht mehr verzichten. Damit hat er gute Erfahrungen auf der Gämssjagd gemacht. Da kam ihm das Inserat von Schwarz Waffen in Bern im Briger Anzeiger gerade recht. Für einen Laufwechsel zum Kaliber 10,4 mm hat Schwarz sowieso nicht vor Ende des Jahres Zeit.

In Brig gibt es keinen Büchsenmacher mehr, aber in Sitten sind es wieder drei, seit Adolf Brunner aus Leuk nach Sitten gezogen ist. Eugene Tavernier spricht kein Deutsch; bleibt also noch William Haenni. Bei diesen beiden will er sein Glück versuchen und eine Preisanfrage machen. Das Gewehr erhält den gekürzten Lauf eines Vetterli-Gewehrs, eine fein verstellbare Visierung bis 180 m und einen Deutschen Stecher. Seit dem Eidgenössischen Jagdgesetz von 1875 wurde vieles vereinfacht und reglementiert. Trotzdem obliegen Detailfragen weiterhin den Kantonen. So muss das Gewehr auf einen Schuss blockiert werden und der Lauf darf nicht kürzer als 70 cm bei einem Mindestkaliber von 8 mm sein.

Im Bernischen hat man damit begonnen, sogenannte Zielfernrohre auf die Pirschbüchsen zu montieren. Man soll damit genauer schießen können. Aber von diesem neumodischen Schnick-Schnack will Hubert, abgesehen vom sehr hohen Kaufpreis, nichts wissen. Er hat bis jetzt noch kaum ein Tier verfehlt. Sein Vater hat immer gesagt: «Was du mit den Augen nicht gut siehst, kannst du auch nicht schießen!»



Peabody (oben) und Vetterli M1878 sind zwei Ordonanzwaffen, die für die Jagd abgeändert wurden.

Bei dieser Gelegenheit will sich Hubert auch erkundigen, ob ihm der Büchsenmacher sein altes Gewehr etwas aufarbeiten und in eine teilbare Variante umbauen könnte. Er hat ein solches Gewehr bei einem Freund gesehen. Dieser hat sogar ein Eisenrohr als «Lärmbrecher» am Lauf befestigt. Damit kann er auf der Alpe im Sommer auch mal ein Stück Fleisch besorgen. Der Landjäger bleibt ja sowieso lieber im Tal. Wenn alles klappt, hat Hubert seine beiden Gewehre bis Ende Juni per Post zuhause. Bei Handelseinigkeit wird er die Arbeiten im Voraus gegen Quittung bezahlen. Damit bleibt noch genug Zeit, vor der Jagd in der «Geschina» einige Probeschüsse abzugeben und sich auf die schönste Zeit im Jahr vorzubereiten.

Alexander Filliger
Büchsenmacher

Jagen bedeutet auch Selbstbeschränkung...

Seit der Mensch auf die Jagd geht, bedient er sich einer ganzen Reihe von Hilfsmitteln: Hinterhalte im Gelände, Fallgruben, Lanzen, Pfeilbogen, Armbrüste und nun Kugelwaffen und Schrotgewehre. Allein die letzten paar Jahrzehnte betrachtet, hat eine spektakuläre Entwicklung stattgefunden, vor allem bei der Jagdoptik. Noch vor 25 Jahren bedeutete ein Zielfernrohr mit einer sechsfachen Vergrößerung das Mass aller Dinge. Die wichtigste Innovation bestand im variablen ZF mit den Werten 1,5-6x42. Inzwischen gehört das Leuchtpunkt-Visier zum Standard, der integrierte Entfernungsmesser in den Zielhilfen und in den Ferngläsern hält Einzug. Und das Zielfernrohr liefert zusätzliche Daten wie eine automatische Zielpunkt-korrektur gemäss der Ballistik des verwendeten Kalibers, den Neigungswinkel und natürlich die Entfernung des Ziels. Und morgen schon wird wohl die Seitenwindmessung kommen und die automatische Verstellung des Absehens je nach Datenlage. Aber wollen wir künftig wirklich mit elektronischen Schiessrobotern auf die Pirsch gehen? Ergibt es einen Sinn, Wild mit Schiessautomaten auf noch grössere Distanzen zu erlegen als heute? Die technische Entwicklung ist auf der einen Seite kaum aufzuhalten und doch bedeutet Jagen freiwillige Selbstbeschränkung. Für nicht wenige Jägerinnen und Jäger sind die geltenden maximalen Schussdistanzen (250 Meter für Schalenwild, 150 Meter für Murmeltiere, 40 Meter mit der Schrotwaffe) bereits eine echte Herausforderung. Was darüber hinaus ginge, stellt einerseits eine Überforderung der meisten Schützen dar, andererseits eine fragwürdige Inkaufnahme von verletzten Wildtieren.



Sich selber Grenzen setzen

Natürlich sind moderne Waffen wie zum Beispiel die Blaser R8 dank einer weitgehend computergesteuerten Herstellung ausgesprochen robust, zuverlässig und weisen grosse Leistungsreserven auf. Doch abgesehen von den technischen Aspekten kommen Einflüsse dazu, die sich trotz High-Tech-Produkten nicht geändert haben. Fehlerquellen sind nicht einzig Umweltfaktoren, wie zum Beispiel der oft unterschätzte Einfluss von Wind und Wetter, sondern zuerst und vor allem der Mensch, der die Waffe führt.



Robust, präzise und erschwinglich: Die R8 von Blaser im Kaliber 300 Winchester Short Magnum, die alle jagdlichen Situationen meistert.

Wer sich in schwierigem Gelände bewegt und plötzlich Anblick hat, wird selten Schiessstandbedingungen antreffen. Viele Jägerinnen und Jäger kennen ihre Grenzen und respektieren sie auch. Das Einhalten dieser für jeden Schützen anders gelagerten persönlichen Limiten, die unter Umständen deutlich unter den gesetzlichen Höchstdistanzen liegen, gehört zur Jagdethik. Und Hand aufs Jägerherz: Wer will denn in dem Moment, da sich die Gelegenheit zum waidgerechten Schuss bietet, noch am Absehen herumfummeln? Jagen und Schiessen haben sehr viel mit Dingen zu tun, die sich nicht einfach nur berechnen und ausmessen lassen, sondern mit Gefühl und mit Eingebung, also mit Intuition. Darum soll die Jägerschaft und auch der Gesetzgeber die technischen Errungenschaften mit Augenmass einsetzen und zulassen. Die Jagd lebt nicht zuletzt davon, dass auch das Tier noch eine Chance hat...

Das Gewehr – ein High-Tech-Produkt

Man mag es beklagen – aber die modernen Schrot- und Kugelwaffen sind heute keine handwerklich hergestellten Produkte mehr. Vielmehr entstehen die Bestandteile zu den Jagdwaffen der führenden Hersteller weitgehend auf elektronisch gesteuerten, vollautomatischen Fertigungsstrassen. Das Ergebnis sind ausgesprochen robuste, präzise und dazu erst noch dauerhafte Büchsen und Flinten. Moderne Waffen tauchen kaum mehr in der Werkstatt des Büchsenmachers auf. Wer sie nur ein wenig pfleglich behandelt, kann mit solchen Waffen jahrzehntelang auf die Pirsch gehen. Selbst für den Büchsenmachermeister, der ich bin, bedeutet der Handel mit diesen Waffen, mit der Optik und mit anderen Ausrüstungsgegenständen, die Grundlage der Existenz.

Und dennoch bildet die handwerkliche Herstellung vereinzelter Unikate nach den Vorstellungen und den Vorgaben des Kunden immer noch die Sternstunden im Berufsleben eines Büchsenmachers. Denn diese wertvollen Einzelstücke sind es, in denen sich der Büchsenmachermeister ein wenig selber verwirklichen, seine Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Anwendung bringen kann. Zu solchen Jagdwaffen behält er zeitlebens ein besonderes Verhältnis.



Vom Büchsenmachermeister Markus Brix geschaffene, ganzgeschäftete Heerenbüchse im Kaliber 30-06 – ein Unikat, das seit Jahrzehnten auf der Gamsjagd im Oberwallis geführt wird.

Wie könnte ich mich nicht an den ersten von mir im Oberwallis gefertigten Jagdstutzer erinnern, an diese zierliche Heerenbüchse im Kaliber 30-06, die heute noch im Oberwallis auf der Gamsjagd geführt wird? Oder an die Ferlacher-Kipplaufbüchse im System Holland&Holland? Freilich können und wollen sich nur wenige Jägerinnen und Jäger eine solch kostbare Jagdwaffe leisten – aber nicht einzig für den Besitzer, auch für den, der sie in aufwändiger Kleinarbeit hergestellt hat, sind diese Waffen ein Stück seiner selbst geworden. Es ist dies immer noch die Krönung des Waffenbaus, denn in den meisten Fällen gibt es solche Jagdbegleiter in dieser Form nur ein einziges Mal. Und das hat gerade in einer Zeit der hochwertigen Massenprodukte immer noch eine ganz besondere Bedeutung und steht für den Stellenwert, welchen eine Jägerin, ein Jäger seiner Jagdleidenschaft gibt.

Markus Brix
Büchsenmachermeister



Vor 100 Jahren war der Steinbock ausgerottet

Das tragischkomische Schicksal vom Sterben und Auferstehen des Alpensteinbocks liest sich wie ein Märchen. Ironie des Schicksals: Sein Überleben in letzter Sekunde verdankt der «König der Berge» einem veritablen, jagen den König aus Italien, einem verhandlungstaktisch erfolglosen Schweizer Bundesrat, zwei deswegen aktiv gewordenen, verschworenen Freunden in St. Gallen – dem Hotelier Robert Mader und dem Arzt Dr. Albert Girtanner – sowie und vor allem einem sein Metier wie kein zweiter beherrschende Wilddieb, Giuseppe Bérard. Dies klingt vorerst nach keiner interessanten Geschichte. Es sei denn, man lese sie durch die Augen von La Rochefoucauld, der meinte: Manches ist einem trotz seines Verdienstes zuwider und manches trotz seiner Fehler angenehm.

Doch beginnen wir am Ursprung. Der Grund, warum das Steinwild im frühen 20. Jahrhundert praktisch völlig ausgerottet war, ist ein ganz simpler und beschämender: Rücksichtslose Bejagung durch Jäger und Wilderer nach dem damaligen Zeitgeist! Abergläubische Volksmedizin wurde dem Steinbock, wie heute dem Tiger, zum Verhängnis. Die geballte Kraft des mächtigen Hornträgers, seine – trotz scheinbar plumpen Körperbaus – elegante Kletterkunst und die extreme Härte gegenüber den mörderischen Strapazen des Bergwinters, haben ihn in den Augen der Menschen zu einem Symbol für robuste Gesundheit werden lassen. Alles an ihm und von ihm sollte für etwas gut sein, heilen oder magisch wirken, vom Horn über Herz, Mark und Blut bis hin zu den Bezuarkugeln. Trotz Verbot bei Leibesstrafe kam es zur Ausrottung, weil sich des Jägers und Wilderers Arm dank der Kugel bis in die Felsnischen hinein verlängerte.

Der «König der Alpen» wurde in der Schweiz zwischen 1550 und 1809 als letzter im Kanton Wallis ausgerottet und das Land so um eine stolze Wildart ärmer. Die Rettung kam, als die italienische Krone im ganzen Steinwildgebiet des Aostatales das alleinige Jagdrecht erwarb. König Vittorio Emanuele II, selbst ein passionierter Jäger, stellte eine grosse Zahl von Wildhütern ein, verbot jegliche Jagd, ausser der königlichen und bestrafte Wilderer aufs Schwerste. Der Erfolg blieb nicht aus, denn in diesem letzten Refugium vermehrten sich die Steinböcke zusehends. Königliche Rettung für den «König

der Berge». Auch König Umberto I und König Vittorio Emanuele III setzten die Hege fort. Ihr Jagdrevier wurde dann später zum heutigen Parco Nazionale Gran Paradiso.

Nun wurde auch in der Schweiz der Wunsch nach der Wiederansiedlung des Alpenkönigs laut. Nachdem anlässlich der Simplonfeier von 1905 Bundesrat Joseph Zemp vergeblich versuchte, bei König Emanuele III die Übergabe einiger Exemplare Steinwild zu erwirken, kam es zur Kriegslist. Mit anderen Worten: Ein gutes Werk, nämlich die Wiedereingliederung des Steinwildes in den Alpen, begann mit einer bösen Tat, ohne die es höchstwahrscheinlich gar keine Alpensteinböcke mehr gäbe.

In einer abenteuerlichen Schmuggelaktion gelangten im Sommer 1906 drei Tiere, zwei Geisslein und ein Böcklein, von Italien in die Schweiz. Der Berufswilderer Giuseppe Bérard aus dem Aostatal hatte sie, nach dem Abschuss der Muttertiere, im königlichen Jagdrevier gestohlen und trug sie von Gran Paradiso ins Wallis. Im St. Galler Wildpark Peter und Paul wurden sie aufgezogen und für eine in der Geschichte einmalige Wiederansiedlungsaktion zu ihrem Ausgangspunkt zurückgebracht. Die Freude war gross, als sich 1909 im Tierpark erstmals Nachwuchs einstellte. Zu verdanken war dies den beiden Promotoren, dem Hotelier und «Steinbockvater» Robert Mader und dem Mediziner Albert Girtanner.

Am 8. Mai 1911 war es soweit. Die ersten fünf im Wildpark Peter und Paul grossgezogenen Steinböcke konnten im Banngebiet der Grauen Hörner im St. Galler Oberland ausgesetzt werden. Damit wurde – mehr als hundert Jahre nach dessen Aussterben – frei lebendes Steinwild in den Schweizer Bergen wieder Tatsache. Diese Wundheilung an der Natur stiess in der Bevölkerung auf grosse Sympathie und wurde als Ereignis von nationaler Bedeutung eingestuft. Ein Meilenstein in der Pionierzeit naturschützerischen Denkens und Handelns.

Wurde etwa im Zuge dieses nationalen Ereignisses von unseren Vorfahren die DIANA BEZIRK BRIG gegründet?

Nun mussten national weitere Aussetzungen folgen, wollte man diese stolzen Wildtiere in den Alpen generell wieder heimisch machen, denn Steinbock-Kolonien wandern kaum und bleiben ihrem relativ kleinen Lebensraum erhalten. Nach der geglückten Erstaussatzung von 1911 wurden bis 1938 in den Schweizer Alpen weitere Kolonien gegründet. Unter anderen: 1920 Nationalpark, 1921 Piz Albris und Augstmatthorn, 1924 Schwarzmünch, 1926 Wetterhorn, 1928 Mont Pleureur und 1938 in unseren Jagdgebieten des Aletschgebietes. Die Kolonien entwickelten sich zum Teil so gut, dass schon seit den Fünfzigerjahren Umsiedlungen des wild gefangenen Steinwildes vorgenommen werden konnten. Seit Jahren dürfen nun bereits in verschiedenen Regionen des Kantons Graubünden und im Wallis – nicht zuletzt im Interesse des Steinwildes selbst – Hegeabschüsse vorgenommen werden. Diese sich an biologischen Kriterien orientierende Hegejagd nach Bündner-Modell zählt heute als ein Vorzeigestück modernen Wildmanagements. So ist denn das Symboltier des Naturschutzes ein Steinbock, der nach seiner traurigen Beinaheausrottung derart erfolgreich zurückgekehrt ist, dass er fast über den eigenen Erfolg gestolpert wäre. Beweis dafür, dass Wildtiere in einem von der Zivilisation beeinflussten Lebensraum zwingend der Hege bedürfen.



Wildhüter Bernhard Ruppen mit einem prächtigen Steinbock am Glishorn.

Ein Wunder aber bleibt es, dass es gelang, das Alpentier nach seinem Schwund auf einige Dutzend Exemplare wieder im gesamten Alpenbogen anzusiedeln und einen heutigen Gesamtbestand von rund 40'000 Tieren, 14'000 davon in unserem Land, zu erreichen. Kurz, eine panalpine Erfolgsgeschichte von weltweiter Einzigartigkeit – basierend auf einer Wilderei! Obwohl der Fortbestand des Steinbocks heute als gesichert gilt, ist die langfristige Bedeutung der geringen genetischen Variabilität, weil der Gesamtbestand auf wenige Tiere zurückgeht, noch nicht geklärt.

Ich hoffe, dass der Steinbock die kommenden Jahrhunderte trotz dieser Probleme überstehen wird und wir im Jubiläumsjahr 2012 – 100 Jahre DIANA BEZIRK BRIG – aber auch weiterhin wieder Hegejagd auf dieses prächtige Tier machen können.

Bruno Eyholzer
Glis



Mondschein auf der Blattegga

Gleissendes Mondlicht lag auf
Den Flanken der Turna,
Den Arven, Lärchen und Tannen
Der Blattegga.

Von den Turna herunter weht eine
Leichte Bise
Sie streicht mit leichtem Summen
Durch die Wipfel der mächtigen Bäume.

Lange Schatten werfend bricht sich
Des Mondes Schein an ihren Wipfeln.
Den viele hundert Jahre alten Riesen
Wahrlich ein erhabener Anblick.

Sie wirkt majestätisch; diese Grösse
Des Schöpfers Schauspiel
Es erleben können auf der Jagd.

Das sind die Mythen und Sagen
Von Erzählungen
Von gelebten Jägers Dasein!



In freier Natur mit einer Kamera pirschen und ansitzen



Auf der Pirsch

Die fotografische Technik zu beherrschen ist sicher ein Muss, jedoch noch lange keine Garantie, gute Natur- und Tierbilder zu machen. Bei der Tierfotografie führen unterschiedliche Methoden und Vorgehensweisen zum Ziel. Je nach Tierart und Bildaussage wird das gute Bild beim Pirschen oder vom geduldigen Ansitzen abhängen. Im Gegensatz zur Jagd ist die Distanz der entscheidende Punkt zum fotografieren. Vor allem wenn der Boden trocken ist und viel Laub und Äste auf dem Weg liegen, ist es beinahe unmöglich, sich geräuschlos an ein Tier heranzupirschen. Da ein gutes Bild meistens nur aus nächster Nähe entsteht, das heisst aus einer Entfernung von 20 bis 30 Metern, ist die Jagd mit der Kamera daher wesentlich schwieriger. Zu beachten sind natürlich auch Wind und Jahreszeiten. Während der Brunft oder Balzzeiten ist die Chance auf ein gutes Bild leichter, da die Tiere vom Liebesspiel oft abgelenkt und somit weniger vorsichtig sind. Unterschätzen darf man jedoch die Situation nicht. Meistens ist irgendein Wachposten, eine Hirschkuh oder ein Nebenbuhler auf der Lauer, der den Fotografen sofort verrät. Die Fluchtdistanz, die bei jeder Tierart anders ausfällt, ist zu beachten und diese, wenn immer möglich, zu respektieren, ausser man möchte das Wild von hinten fotografieren. Wenn die Tiere den Fotografen nicht wahrnehmen, dann entstehen die besten Bilder.

Der gut getarnte Ansitz

Der gut getarnte Ansitz garantiert meistens die besseren Bilder. Der Fotograf sitzt ruhig und geräuschlos im richtigen Wind und lässt das Wild auf sich zukommen. Bevor ein guter Ansitz eingerichtet werden kann, sollte der Fotograf die Tiere im Verhalten, ihre Einstände und die Aktivitäten kennen. Um diesen geeigneten Ort zu finden benötigt es viel Zeit, Tage, Wochen, Monate, manchmal ist es erst das darauf folgende Jahr. Die gute Tarnung ist das A und O für gute Bilder. Der Fotograf sollte mit dem Hintergrund verschmelzen. Um dies zu erreichen, müssen nicht immer Tarnnetze und dergleichen angeschleppt werden. Äste, Sträucher, Steine und herumliegendes Holz sind genügend vorhanden und haben die gleiche Wirkung.



Da die Tiere oft auf kleinste Veränderungen an der Umgebung reagieren können, sollte die Tarnung bereits über Monate oder Jahre im voraus geplant und realisiert werden. Ein guter Anstich, der immer am gleichen Ort steht, wird als natürlich und selbstverständlich von Greifvögeln oder Jungfüchsen angesehen.

Berücksichtigen sie immer, dass die Natur, in der sie sich aufhalten, der Lebensraum und das Zuhause der Tiere ist. Geniessen sie also das Naturerlebnis auch dann, wenn sie ohne ein gutes Bild nach Hause kommen. Die Beobachtungen und Erinnerungen bleiben ihnen ein Leben lang und können sie auch ohne Bild glücklich machen.



Josef Fux
Fotograf

Gegenseitiger Respekt – Jagd und Tourismus

Aktivsport in der Walliser Bergwelt

Was gibt es Aufregenderes und Schöneres als in unserer tief verschneiten Bergwelt und weit abseits von überfüllten Pisten in der unberührten Natur unterwegs zu sein? Doch wir als passionierte Jäger und Wintersportler sind in der Natur nicht allein unterwegs. Winter bei uns in den Alpen bedeutet jede Menge Schnee, Sonnenschein ohne Ende und viel Spass! Für unsere Wildtiere gibt es jedoch noch eine andere Seite: Nahrungsknappheit, Lawinenniedergänge, Temperaturen unter dem Gefrierpunkt, Wind und oftmals stark wechselhaftes Wetter. Hinzu kommt: stören wir ein Wildtier in seiner natürlichen Umgebung, ergreift es schnell die Flucht und verbraucht dabei unnötig viel Energie, die es sonst besser einsetzen könnte. Oftmals werden die knapp vorhandenen Energiereserven der Tiere dermassen strapaziert, dass eine einzige Flucht über Tod oder Leben entscheiden kann.



Bewegen wir uns als leidenschaftliche Jäger und Wintersportler jedoch auf den offiziellen Routen oder auf markierten Pisten, sind wir für die Wildtiere berechenbarer. In diesem Fall beschränkt sich die Reaktion des gestörten Wildes aufs neugierige Beobachten oder sie weichen gemächlich in eine geschützte Zone zurück. Auch durch den Sommertourismus bzw. Sommeraktivitäten wird das heimische Wild gestört. Da die äusseren Lebensbedingungen in den Sommermonaten für das Wild jedoch viel angenehmer sind, sind die negativen Einflüsse hier massiv niedriger als in den Wintermonaten.

Regeln für unterwegs

Mache den Wildtieren das Leben nicht unnötig schwer. Respektiere ihre Rückzugsräume und halte dich bitte an vier einfache Regeln:

- 1 **Beachte Wildruhezonen und Wildschutzgebiete:** *Wildtiere ziehen sich dorthin zurück.*
- 2 **Bleibe im Wald auf den markierten Routen und Wegen:** *So können sich Wildtiere an den Menschen gewöhnen.*
- 3 **Meide Waldränder und schneefreie Flächen:** *Sie sind die Lieblingsplätze der Wildtiere.*
- 4 **Führe Hunde an der Leine, insbesondere im Wald:** *Wildtiere flüchten vor frei laufenden Hunden.*

Konfliktzone Wald und Landschaft

Durch die Ausübung unserer Leidenschaft, sei es bei der Wildbeobachtung oder beim aktiven Schneesport, entstehen oft automatisch Konflikte zwischen Mensch und Tier. Obwohl ein negativer Einfluss der Touristen und Wintersportler auf die einheimischen Wildtiere wissenschaftlich nicht nachgewiesen ist, zeigen Fallstudien bei anderen Tierarten, dass durch touristische Aktivitäten die Tierbestände abnehmen. Die verschiedenen Tierarten sind von diesen Störungen sehr unterschiedlich betroffen. Während nachtaktive Tiere, wie zum Beispiel der Schneehase, kaum durch unsere Aktivitäten gestört werden, sind tagesaktive Tierarten, wie zum Beispiel das Birkhuhn oder das Alpenschneehuhn, stark von unseren Einflüssen gestört. Ebenfalls Hirsche, Gämsen, Steinböcke und Rehe sind besonders betroffen, wenn wir uns in der unberührten Natur bewegen. Die Reaktionen seitens der Wildtiere auf touristische Aktivitäten sind sehr unterschiedlich. Manche Tierarten gewöhnen sich rasch an Touristen und Aktivsportler und zeigen nach einiger Zeit kaum Reaktionen auf den äusseren Einfluss. Schon manch ein Jäger hat dieses bestimmt schon selber erlebt, dass man sich beispielsweise einem Steinbock auf wenige Schritte annähern kann, ohne dass dieser fluchtartig den Platz verlässt.

Befolgt man einige einfache Regeln und verhält sich gegenüber der Natur und den Wildtieren respektvoll, hat es jedoch genügend Platz für Mensch und Wild. In enger Zusammenarbeit mit der Wildhut und den Forstverantwortlichen, sowie gemeinsam mit den involvierten Gemeinden und den touristischen Leistungsträgern entstand

ein Schneeschuh Trail-Führer, welcher direkt beim Tourismusbüro oder unter www.brig-belalp.ch bezogen werden kann. Als Tourismusdirektor und aktiver Jäger bedanke ich mich herzlich bei allen, welche für den Erfolg dieser Broschüre und dieses Projektes beigetragen haben.



Die Verantwortlichen der DIANA BEZIRK BRIG sowie Vertreter des Tourismus

Wildruhezonen und Wildschutzgebiete

Um unseren Wildtieren Rückzugsmöglichkeiten zu gewähren, wurden auch in unserem Bezirk Wildruhezonen und Wildschutzgebiete eingerichtet. Im Winter bieten diese Zonen einen oftmals überlebenswichtigen Schutzraum und im Frühjahr ermöglichen sie eine stressfreie Aufzucht. Dies ist ganz gewiss im Sinne von uns Jägern, wie auch im Sinne des Tourismus, erfreuen wir uns doch alle am wunderschönen Anblick unserer einheimischen und vielfältigen Fauna und Flora.

Fazit

Wichtig dabei ist der gegenseitige Respekt zwischen Jagd und Tourismus. Wir sollten unsere Gemeinsamkeiten erkennen und versuchen, unsere Konflikte von Anfang an zu erkennen und zu vermeiden. Mit der richtigen Einstellung, gesundem Menschenverstand und der Freude an der Natur ist es möglich, die positiven Effekte des für unseren Kanton wichtigen Tourismus sowie der Schutz des heimischen Wildtieres zu verbinden.



«Respektiere deine Grenzen» ist eine Kampagne zum Schutz der Wildtiere, getragen von Sport, Handel, Tourismus, Naturschutz und Jagd. Sie steht unter dem Patronat des Bundesamts für Umwelt BAFU und des Schweizer Alpen-Club SAC.

Mehr Informationen zu diesem spannenden Thema, sowie einen Kartenlayer zu den Wildruhezonen und Wildschutzgebiete als Planungsinstrument, findet man unter www.respektiere-deine-grenzen.ch

In diesem Sinne wünsche ich allen Waidmannsheil und viele unvergessliche Momente in unserer wunderschönen Natur!

David Guntern
Tourismusdirektor und Jäger



Historische und neuzeitliche Jagdküche

Ursprung

Schon in der Altsteinzeit wurde von Menschen gejagt. Die Jagd diente hauptsächlich zur Nahrungsversorgung und lieferte neben Fleisch wertvolle tierische Nebenprodukte wie Knochen für Werkzeuge oder auch Flöten und Kunstwerke, Felle als Bekleidung, für Schuhe, für Decken, Behausungen (Zelte) und Tragetaschen, sowie Sehnen zum Nähen und für Bögen. Als letzte Mahlzeit liess sich der Urmensch, die weltbekannte Gletschermumie Ötzi, vor etwa 5300 Jahren offenbar auch Steinbockfleisch schmecken.



So begann die primitive Art der Verarbeitung des Wildfleisches, welches heute von uns Köchen zu Hochgenüssen zubereitet wird.

In der fast täglichen Verarbeitung von Wildbret gehören saisonbedingt: Rot- und Damwild, Stein- und Gämswild, Schwarzwild (eher selten) und Rehwild. Ich persönlich verarbeite vornehmlich Wildfleisch aus der Region, welches ich zum Teil selbst erlege oder durch die Oberwalliser Wildhüter geliefert bekomme. Vom gesundheitlichen Standpunkt aus gesehen gehört Wildfleisch zu den natürlichsten, fettärmsten und gesündesten Fleischsorten überhaupt, welche wir im Marktangebot bekommen.

Das Steinwild hat es mir wegen der besonderen gesellschaftlichen Jagderlebnisse angetan. Es ist in unseren Küchen fast ein Exot im Speiseangebot. Unsere Gäste schätzen diese Wildart besonders. Wie bei allen anderen Wildarten setzt es gewisse Fachkenntnisse voraus, um ein optimales Produkt auf dem Teller kreativ zu präsentieren, so dass der Gast positiv überrascht wird.

Meine berufliche Motivation zum Koch wurde vom elterlichen Bauernhof bis hin zu den verschiedensten Lernaufenthalten in renommierten Hotelbetrieben im In- und Ausland geprägt. So auch mein beruhendes Streben nach dem wünschenswerten Zielobjekt Koch und dessen Aus- und Weiterbildung zu vervollkommen. Es ist der Kochberuf, den ich seit 45 Jahren mit Freude und mit Überzeugung seit 1980 im SZO in einem wirklichen Team ausübe.

Die andere Faszination war die einzigartige Natur, tief verbunden mit der Jagd, welche ich von Kindesbeinen an vom Vater Johannes vermittelt bekam.

Eines meiner Lieblingsrezepte – Steinwildgeschnetzeltes mit Steinpilzen

Zutaten für 4 Personen

- 600 g Steinwildgeschnetzeltes, Keule oder Schulter optimal gelagert, ist je nach Alter des Tieres unterschiedlich
- 40 g Bratbutter
- 50 g Zwiebel
- 10 g Knoblauch
- 30 g Mehl zum Stäuben
- 2.5 dl Rotwein
- 2.0 dl Wildfond, wird aus den Knochen gezogen
- 200 g frische Steinpilze schneiden und separat sautieren
- 2.5 dl Vollrahm
- 1.0 dl Sauerrahm
- 60 g Preiselbeerkonfi



Zum Abschmecken Salz, frisch gemahlener Pfeffer, Rosmarin, Thymian, Petersilie gehackt und weisser Balsamico.

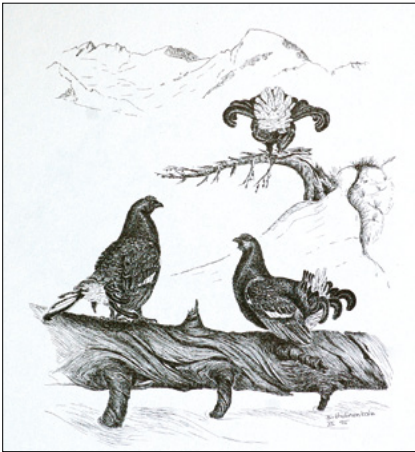
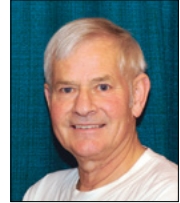
Zubereitung

Steinwildfleisch in feine Streifen schneiden, salzen und pfeffern. Bratbutter in einer Pfanne erhitzen. Fleisch kurz ansautieren, kleingeschnittene Zwiebeln darin anschwitzen, dann den gehackten Knoblauch zugeben. Alles mit Mehl bestäuben und mit Rotwein ablöschen. Mit Wildfond aufgiessen und ca. 50 Minuten garen, bis zu sämiger Konsistenz. Eventuell am Schluss noch abbinden. Die Preiselbeerkonfitüre einrühren, Sauerrahm mit Rahm vermengen und ebenfalls unter die Sauce rühren. Die Steinpilze, Petersilie und Thymian/Rosemarin untermengen, kurz aufkochen, abschmecken und servieren. Dazu serviere ich: je nach Angebot ein kurzgebratenes Steinwildrückensteak mit Rauchspeck umwickelt und vom Restfleisch hergestellte kleine, würzige Steinwildhamburger. Garnituren: Glasierte Maroni, gefüllte Birne mit Preiselbeeren. Beilagenempfehlung: Kürbiskernrösti, Semmelknödel, Schupfnudeln, Wildreis oder Teigwaren. Gemüseempfehlung: Butterbohnen, Pfälzer- und rote Karotten, Kürbis, Rotkraut oder Kefen.

Hans Schliecker
 Eidg. dipl. Küchenchef/PL,
 Küchenleiter am Spitalzentrum Oberwallis

Wie kam ich zur Fotografie?

Wildtiere fotografieren war mein Bubentraum und Rehwild anpirschen war im Alter von etwa 12–14 Jahren eine meiner liebsten Freizeitbeschäftigungen. Wildtiere haben mich schon immer fasziniert. So versuchte ich damals mit einer Rollfilm Agfa-Box und Vaters Feldstecher als «Teleobjektiv» meine ersten Rehbilder zu schiessen. Wie war ich enttäuscht, als der Dorfphotograf mir sagte: «Alles ist unscharf, man kann nichts erkennen». Das war vor bald 60 Jahren. Dann, während meiner Berufszeit, fristete das Fotografieren ein Schattendasein.



Als sich bei mir eine chronische Krankheit bemerkbar machte und ich spürte, dass ich auch die Jagd nur mehr eingeschränkt ausüben sollte, musste ich mich neu orientieren. Um die zeitweiligen Mobilitätsprobleme zu meistern, widmete ich mich einige Zeit dem Zeichnen und Malen. Mit der Zeit und nach verschiedenen Therapien konnte ich auch wieder besser gehen und es zog mich wieder nach draussen und damit zum Fotografieren. Zeichnen und malen kann ich dann wieder, wenn die Beine nicht mehr tragen, dachte ich.

Seit 2001 bin ich Mitglied bei den NFS (Naturfotografen Schweiz) und versuche, die mich umgebende Natur zu fotografieren; mit Schwerpunkt Tierfotografie. Als Ziel schwebt mir vor, möglichst alle Tiere, die in der Gemeinde Ried-Brig leben, zeigen zu können. Das Wissen aus den 35 Jägerjahren kommt mir auch hier zustatten. Obwohl der Naturfotograf eigentlich das ganze Jahr «Jagdzeit» hat, gibt es doch auch einige Höhepunkte, wie etwa die Balz des Birkwildes oder die Brunftzeiten des Schalenwildes.



Dazwischen und in den Höhenlagen gestaffelt die aufblühende Flora oder die Aufzucht der Jungvögel. Doch ist in der Natur im Mai/Juni so viel los, dass immer einige Fotoprojekte ins nächste Jahr verschoben werden müssen. Gewisse Sujets findet man zufällig, z.B. das gedrückte Schneehuhnkücken, bei anderen braucht es eine gewisse Hartnäckigkeit. So habe ich zwei Jahre gesucht, bis ich die Haselmaus gefunden habe.



Was mir etwelche Sorgen bereitet, ist die schier grenzenlose Ausbreitung menschlicher Freizeitaktivitäten in die Lebensräume der Wildtiere, speziell am Simplon. Ich denke dabei an all die neuen Sportarten wie Variantenskifahren, Schneeschuhlaufen, Eisklettern etc. Wildruhezonen werden daher wohl zu einem Dauerthema werden...

Peter Schild
Naturfotograf

Mein erster Hirsch

Durch das OK, das sich mit vorbildlichem Einsatz für das Gelingen der 100-jährigen Gedenkfeier der DIANA BEZIRK BRIG beschäftigt, wurde ich mit 60 Vereinsjahren als eines der ältesten Mitglieder ersucht, eine besondere Erinnerung aus meiner 43-jährigen Patentjagd zu erzählen.



Im September 1952 löste ich mein erstes Jagdpatent. Der Preis für die Hochjagd belief sich damals auf Fr. 100. Jägerprüfungen gab es damals noch keine. Man musste die bürgerlichen Rechte und Ehren erfüllen und schon war alles in Ordnung, um das Jagdpatent zu erhalten.

Und nun zu meinem ersten Hirsch: Im Goms, in einer alten Alphütte war ich mit meinen beiden Jagdkollegen Hans Gemmet und Remo Rüttimann einquartiert. Eine kleine «Lagerpritsche» und eine «Trächa» waren die modernen Einrichtungen unseres Jagdschlösses. Auch für Trinkwasser, Holz und Licht mussten wir selber sorgen. Trotzdem war dies eine schöne Zeit mit vielen freudigen Erinnerungen.



Jagdpatent 1953, Preis Fr. 100.30

In meinen ersten Jagdjahren gab es im Goms noch sehr wenige Hirsche. Es war an einem Donnerstag der zweiten Woche Hochjagd des Jahres 1961. Am frühen Morgen gab es noch einen warmen Kaffee mit Speise und anschliessend zogen wir mit einem gegenseitigen Waidmannsheil ins Jagdgebiet, jeder einzeln in sein zugewiesenes Gebiet. Um die neunte Stunde hatte ich das Glück, einen schönen Gämsbock zu erlegen. Nach einem Schluck aus der Schnapsflasche und etwas Verpflegung für den knurrenden Magen wurde der Bock ausgeweidet.

Anschliessend band ich das Tier auf meinen Militärrucksack und zog etwas tiefer in den oberen Waldesrand. Hierauf folgte Mittagspause, Ruhe, Mittagschläfchen, etc. Am späten Nachmittag zog ich mit meiner erlegten Beute talwärts. Einem alten Sennenweg und einem Bergbach entlang, pirschte ich

langsam den jungen Wald hinunter. Und plötzlich die Überraschung! Etwa 40 Meter unterhalb von mir erblickte ich einen kapitalen Hirsch, der seinen Durst stillte. Durch die Vertiefung des Bachbettes und das Rauschen des Baches konnte der Hirsch mich weder sehen noch hören – Zufall! Schnell, ohne Rucksack und Beute abzulegen, nahm ich meine Büchse zur Hand und schon krachte der Schuss. Der Hirsch sprang auf, machte einige Sprünge abwärts, stellte sich kurz und verschwand. In Ungeduld wartete ich kurz, lief dann zum Anschuss und zu dem Platz, wo sich der Hirsch kurz gestellt hatte. Es war für mich ein Leichtes, den Schweissspuren zu folgen. Etwa 20 Meter weiter unten lag der kapitale König der Wälder bei einer dünnen Tanne. Einen kleinen Freudentanz, wie ein Fussballer nach einem gelungenen Torschuss, konnte ich nicht verhindern. Sind das, trotz allem, schöne Erinnerungen. Ein kräftiger Schluck aus der Schnapsflasche durfte nicht fehlen. Den grünen Zweig legte ich ihm in den Äser und begann mit der roten Arbeit.



Moritz Borter, erster Hirsch, 1961

Für den Abtransport am darauf folgenden Tag gab mir ein lieber Gommerbauer einen sogenannten Käse-Transportschlitten, so dass ich mit meinen beiden Jagdkollegen, Hans und Remo, den 202 kg schweren Waldkönig versorgen konnte. Der Abtransport ging gut.

Zum Schluss möchte ich es nicht unterlassen, dem allmächtigen Schöpfer und seiner lieben Mama, die mich während all den 43 Jagdjahren ohne den geringsten Unfall beschützten, von Herzen zu danken.

Moritz Borter, 1929
ältestes Ehrenmitglied DIANA BEZIRK BRIG

«Gämsläberli, wele Gnuss!»

Es gibt kaum etwas Schöneres, als im Kreise der Jägerkollegen mit einem frischen Gämsläberli einen erfolgreichen Jagdtag abzuschliessen. Ich schätze dieses Jagdritual, welches kulinarischen Genuss und das unvergleichliche Naturerlebnis der Pirsch verbindet.



Die Leber wird gehäutet, in kleine Würfelchen geschnitten und mit viel Butter angebraten. Dazu passt ein feiner Rotweirisotto und ein guter Tropfen «Humangne Rouge vam Rüöffji» (Vin du Mur, Jean-Pierre Ruff).

Wildfleisch gehört ohne jeden Zweifel zu den schmackhaftesten und wertvollsten Nahrungsmitteln. Unser Wild sucht sich während der Vegetationszeit die beste Nahrung aus. Würzige Gräser und Kräuter sorgen für ein unvergleichliches Aroma.

Für die Nahrungsaufnahme und die schnelle Flucht bei Gefahr in steilem und felsigem Gelände brauchen die Tiere eine optimal ausgebildete, gut durchblutete Muskulatur. Dank der Zartheit und des besonderen Geschmacks ist das Wildfleisch längst in den Stand der Delikatesse aufgestiegen. Wildbret aus waidgerechter Jagd darf zur Gruppe der Nahrungsmittel mit höchster ethischer Qualität gezählt werden.

Im Restaurant Staldbach bei Visp bin ich immer auf der Suche nach Produkten von hoher Qualität. Die moderne Jagdküche besteht nicht nur aus den traditionellen Beilagen wie Rotkraut, Spätzli oder Marroni. Persönlich bevorzuge ich Alternativen wie Risotto, Polenta-Gnocchi oder frisches Gemüse. Das Wildfleisch marinieren ich höchstens mit einem guten Walliser Rotwein und ohne Beize. Einfache Zubereitungsarten, ohne jeden Schnick-Schnack auf dem Teller angerichtet, passen zudem sehr gut zum Charakter unseres heimischen Wildes.

Reinmar Eggel
Cuisinier

Verwertung von Fell und Fett

Wie hat sich der Stellenwert der Wildtierfelle in den letzten 100 Jahren verändert?

Wildtierfelle gehören zu den frühesten Waren des Welthandels. Die Jagd war ein Hauptberuf. Im Mittelalter war es für den Adel vielfach ein Privileg, bestimmte Pelzarten tragen zu dürfen. Mit der Industrialisierung kam die Zucht als Hauptquelle und der Pelz wurde immer unbedeutender bei der Herstellung von Kleidungsstücken. Die Preise zerfielen und der Anteil der Wildtierfelle sank auf ca. 15%. Der Boom nach dem 2. Weltkrieg (Persianerpelze, Nerze) liess in den Siebzigern nach. Die Pelzmode verlor die Anziehungskraft, Pelz tragen galt als unzeitgemäss. Ende der Sechzigerjahre kamen kritische Stimmen auf (v.a. Tierschutz) und die Pelzumsätze brachen weiter ein. Doch Pelze und besonders Pelzaccessoires spielen seit Ende der Neunzigerjahre wieder eine zunehmende Rolle in der Mode. Die Nachfrage nach ökologisch hergestellten Produkten macht auch vor Pelzen nicht halt. Diese Entwicklung ist eine Chance für den Markt für Wildtierfelle.



Wie können wir das «Abfallprodukt» Wildtierfett nutzen?

Wildtierfette sind heute grösstenteils ein Abfallprodukt. Die Ausnahme ist das Murmeltieröl. Schon vor Jahrhunderten erkannten die Bewohner der Alpen die Wirkung des Murmeltieröls. Unsere Vorfahren nutzten es bei verschiedenen rheumatischen Leiden, Arthrose, Gelenk- und Muskelschmerzen, Erkältungen und Hautentzündungen. In den Achzigerjahren wurde in einem Forschungsbericht eine natürliche Verwandte des Kortisons (entzündungshemmend) im Murmeltierfett nachgewiesen, einzigartig für die Tierwelt. Auch heute wird das Murmeltieröl genutzt und es finden sich im Alpenraum etliche Produzenten von Murmeltierfettsalben. Wiederentdeckt wurde mit der Murmeli-Kräutersalbe der Firma AS Alpenprodukte aus Frutigen die Konservationsfähigkeit von Wildtierfett. Die Salbe kommt gänzlich ohne Konservierungsmittel aus, die Wildfette (Murmeltieröl, Gäms- und Dachsfett) garantieren eine lange Haltbarkeit.

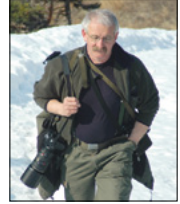
Andreas Schmid
www.murmeli-kräutersalbe.ch



Faszination Wildfotografie

Tiere in ihrem Lebensraum zu beobachten, löst eine grosse Faszination aus. Dies ist eine Gemeinsamkeit von Jägern und Naturfotografen.

Eine Fotografie bedeutet einen Moment einzufangen und als bleibende Erinnerung festzuhalten.





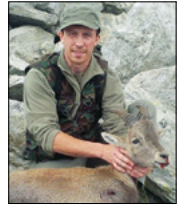
Die Natur – Tiere, Bäume, Blumen, Wind, Licht – im steten Wandel der Jahreszeiten zu erleben, heisst auch, sich in eine andere Welt als die des Alltags zu begeben und vor allem eines zu lernen – Ehrfurcht und Respekt gegenüber Fauna und Flora.

René Michlig
(Passiv)Jäger und Fotograf



Hubertusfreunde Brig-Glis

Nach der kantonalen Hubertusmesse im Pfywald entstand die Idee der Gründung der Hubertusfreunde. Anlässlich der Gründerversammlung vom 19. Dezember 1991 wurde der Verein ins Leben gerufen. In der Person von Beat Bonani fand die Versammlung den Gründungspräsidenten. Aktuell zählt der Verein 45 Mitglieder.



Der Verein bezweckt die Pflege der Kameradschaft unter waidmännischer Besinnung, die Erhaltung des jagdlichen Brauchtums und die Förderung der Schiessfertigkeit mit Jagdwaffen.

Während des Vereinsjahres finden mehrere Aktivitäten statt. Anfangs Sommer organisiert der Verein das Hubertusschiessen im Kleinkaliber-Schiessstand. Zu diesem Anlass sind auch Gäste herzlich willkommen. Anschliessend findet der Familientag der Hubertusfreunde statt. Waidmännische Gespräche mit viel Jägerlatein und gemütliches Beisammensein gehören zur Vereinstradition.

Ungefähr einen Monat vor dem Jahreshöhepunkt jedes Waidmannes findet das Einschiessen der Jagdwaffen in Oberwald bei der Schiessanlage «Geren» statt. Traditionell findet nach diesem Anlass ein gemütlicher Raclette-Plausch bei unserem jahrelangem Mitglied und ehemaligen Vereinspräsidenten Klaus Biderbost in Reckingen statt.

Die Generalversammlung wird jeweils am letzten Freitag im Oktober abgehalten. Die Erfolge der vergangenen Jagd werden mit einer Trophäenwand stolz präsentiert.

Zum Jahresende findet die Hubertusmesse im Wickert statt. Pfarrer Wysi Bregy zelebriert jeweils die waidmännisch umrahmte Messe. Die Bortelhornbläser erfreuen die Anwesenden mit ihren Klängen. Auch der Nikolaus besucht gerne die Messe der Hubertusfreunde.

Sandro Mazotti
Präsident Hubertusfreunde Brig-Glis

Biotop Brigerbad

Die Frage, wie wichtig ein Biotop ist, kann nicht pauschal beantwortet werden. Jedes Biotop muss einzeln angeschaut und beurteilt werden. Für meine Facharbeit an der Oberwalliser Mittelschule St. Ursula in Brig habe ich mich mit dem Biotop in Brigerbad beschäftigt und insbesondere die ökologischen und gesellschaftlichen Faktoren berücksichtigt.



Das Biotop Brigerbad ist genau genommen ein Feuchtbiotop. Es hat einen grossen Seltenheitswert, da im Ober- und Mittelwallis ein relativ niederschlagarmes Klima herrscht. So finden beispielsweise Libellen und verschiedene Vögel einen Zufluchtsort und Nistplatz. Doch dies war nicht immer so. Das Biotop Brigerbad steht in einem Gebiet, das früher regelmässig von der Rhone überschwemmt wurde. Allerdings wurde die Rhone zum Schutz vor Überschwemmungen des Dorfes Brigerbad eingedämmt, was dazu führte, dass das Biotop vom Fluss abgegrenzt und nicht mehr überschwemmt wurde. Auf diese Weise veränderte sich die Dynamik dieses Raumes und das Biotop wurde zu einer Trockenaue. Sie bildete die Grundlage für neue Lebensräume. Erst nachträglich wurde eine offene Wasserfläche angelegt und aus der Trockenaue wurde ein Feuchtgebiet. Heute liegen nun im Biotop Brigerbad mehrere verschiedene Lebensräume wie Nass- und Feuchtstandorte eng beieinander und bilden eine optimale Grundlage für die Tier- und Pflanzenwelt. Dies führt dazu, dass sich viele verschiedene Arten, die jeweils einen anderen Lebensraum benötigen, entwickeln und verbreiten können.



Teichhuhn



Impression



Des Weiteren weist das Biotop Brigerbad eine ausgesprochen üppige Artenvielfalt im Bereich der Vögel auf, da die Baum- und Strauchschicht sich optimal für Vögel eignen. Ebenso sind Reptilien und Amphibien reichlich vorhanden, die von den unterschiedlichen Lebensräumen profitieren. In der offenen Wasserfläche leben ausserdem Fische, die ebenfalls die Artenvielfalt bereichern. Bedauerlicher Weise sind viele Tiere bedroht, manche sogar sehr bedroht, beispielsweise der Drosselrohrsänger oder die Zwergdommel. Dies widerspiegelt wiederum die Wichtigkeit, diesen Lebensraum zu schützen, um so den Bestand dieser Arten zu erhalten. Vielfältige Lebensräume und eine reichliche Artenvielfalt im Biotop Brigerbad sorgen somit für ein intaktes Ökosystem.

Anlässlich ihres 100-jährigen Jubiläums hat die Lonza AG das Biotop im westlichen Teil erweitert und verschönert. Eine 1997 eigens gegründete Stiftung, bestehend aus dem Natur- und Vogelschutzverein Oberwallis, Pro Natura Oberwallis und dem Oberwalliser Jägerverband, hat sich verpflichtet, die Hege und Pflege zur Erhaltung von diesem Tier- und Pflanzenreich sicherzustellen. Durch Erhaltung der Lebensgrundlage und Verbesserung der Lebensräume hat das Biotop die Möglichkeit, sich weiter zu entwickeln und für Tiere und Pflanzen ein annehmlches Habitat darzustellen.

Heute ist man sich sicher, dass das Biotop eine gute Investition war und das Gebiet zwischen Brig und Visp dadurch aufgewertet wurde. 1997 war das Biotop Brigerbad die einzige offene Wasserfläche in der Ebene zwischen Brig und Visp. Der vorhandene Platz im engen Rhonetal wird immer mehr genutzt und verbaut, dadurch wird der Raum für die Natur immer mehr zurückgedrängt. Umso wichtiger wird es, genau diesen kleinen, aber wertvollen Raum für Flora und Fauna zu schützen. Wo sonst hätten Tiere und Pflanzen die Option, sich auszubreiten?

Um herauszufinden, welche gesellschaftliche Bedeutung dem Biotop Brigerbad zugeschrieben wird, habe ich an 100 Dorfbewohner von Brigerbad einen Fragebogen verschickt, wovon 67 Umfragebögen retourniert worden sind. Dabei hat sich Folgendes ergeben:

Das Biotop Brigerbad wird von der Bevölkerung gern besucht. Es gilt als Ausflugsziel für Familien oder wird als Erholungsraum geschätzt. Die Bewohner betrachten das Biotop eindeutig als eine Aufwertung für das Dorf Brigerbad und für den dazugehörigen Tourismus. Diese allgemeine Wertschätzung beweist, dass auch heute noch vielseitige Erwartungen an das Biotop gestellt werden. Es ist aus dem Dorf Brigerbad nicht mehr wegzudenken und soll nach den Meinungen der Bevölkerung auch in den nächsten Jahren in dieser Form erhalten bleiben.



Frühlingsputz der Jungjäger im Jahre 2010

Die Erfolgsgeschichte des Biotops Brigerbad könnte schliesslich Vorbild werden für weitere Projekte. Es wäre nämlich wertvoll, weitere geeignete Flächen der Natur bereitzustellen und zu schützen – zur Freude von Natur und Mensch.

Nathalie Gantenbein
Brigerbad

100 Jahre DIANA BEZIRK BRIG, 100 Jahre Erfindung der neuen Metallklammern von Felix-Valentin Genecand

Felix-Valentin Genecand lebte von 1878 bis 1957 in Genf. Er begann schon früh mit dem Klettern und wurde für Generationen von Kletterern ein Symbol und ein Beispiel der Unerschrockenheit. Von seinem Ruf zeugen noch heute der Tricouni Peak in British Columbia und der Mont Genecand in der Antarktis.

Der Alpinismus war um 1900 längst den Kinderschuhen entwachsen, und doch trugen die Bergsteiger noch immer das Schuhwerk aus der Anfangszeit der Kletterei. Diese Schuhe hatten eine mit speziellen grossköpfigen Nägeln gespickte Ledersohle. Anzahl, Platzierung und Härte dieser Nägel zeichneten massgeblich über Erfolg und Misserfolg einer Tour verantwortlich.

Ein grosser Schritt vorwärts erfolgte dann 1912 mit der Einführung neuartiger Metallklammern, die besonders widerstandsfähig waren und sich am Rand der Sohle anbringen liessen. Dies führte zu einer enorm verbesserten Trittfähigkeit in steilem Fels und Gelände. Dadurch eröffneten sich neue Horizonte, besonders im Bereich des kombinierten Geländes, und es erübrigte sich der Einsatz von Steigeisen. Über Jahrzehnte waren dies nun die Schuhe der Jäger, Soldaten und Waldarbeiter. Entsprechend der schweren Beschaffenheit so manchen Terrains schworen sie auf den Einsatz der Tricouni Bergschuhe. Sie waren die Begleiter bei jedem Holzschlag.



Je nachdem in welchem Gebiet dieser stattfand, nächtigten die Waldarbeiter in einer Alphütte, aber auch unter Wettertannen wurde oft ein Lager aus Moos und Tannenreisig hergerichtet. Unter einer wärmespendenden Schafswoldecke wurde die Nacht verbracht. Während dieser Zeit wurden die Schuhe meistens zwecks Wärme nicht ausgezogen.

Das Essen bestand zu dieser Zeit aus einer Art Polenta mit Griess ohne Fett, die sehr trocken war und schon ein Windstoss konnte den Teller leeren. So wurde zwischen den harten Arbeitstagen – das Werkzeug bestand aus Axt, Hobelzahnsäge, «Zapie» und Muskelkraft – auch einmal gejagt, um den Menüplan etwas anzupassen. Meistens handelte es sich hierbei um Gämsen, um die Polenta mit ihrem Schmalz zu verfeinern. Die Gämsen oder auch einmal ein Reh wurden vor Ort zerteilt. Die Schlegel und der Rücken wurden verwendet. Ein Teil der Beute packten die Waldarbeiter in die Rucksäcke, um diese bei Nacht und Nebel ins Tal zu bringen, damit auch zuhause einmal ein Stück Fleisch aufs Teller kam. So waren die Tricouni treue Begleiter in allen Lebenslagen, bei Kletterern, Jägern und Waldarbeitern.

Aus eigener Erfahrung weiss ich, wie diese etwas schweren Schuhe auf der Jagd im wechselnden Gelände einen sicheren Halt bieten. Sei dies nun beim Überqueren von steilen Grashängen, über Alpenrosenstauden, auf Steinplatten, Geröllhalden und Felsen. Sie waren für einen sicheren Tritt verantwortlich, also eine Art Lebensversicherung.

Auf meinen ersten Jagden am Haselboden mit Pius und Clemenz war der Tricouni ständiger Begleiter übers Jungholz zum Gertelgraben, zur Blategga, Schützurufina, zum Sibelwang, Gletschbidi, Glishorn, Fleischwang, Bodme, Hanusochtu und wieder zum Haselboden.

Später, im oberen Nesselstal mit James, ist der Tricouni auch mit von der Partie gewesen, auf allen Wegen, über Nesselgraben, den Gämsjägerpfad, vom Rigibei hinauf zum Äretzhorn, Lengritz, Spitzhörli, Schafgälmi, Hitzigubodme über Spitzegga, Stejfäricha, Hejmilowigrabu, zum Birchlowwigrabu, über den Glärch, den Nesselgraben zum oberen Nesselstal.

Nur schade, dass diese Kultschuhe allmählich in Vergessenheit geraten.

Bruno Eyholzer
Glis



Steinwildjagd auf der Belalp

An der Generalversammlung der DIANA BEZIRK BRIG ist mir ein Steinwildabschuss zugelost worden. Ich durfte einen 1–2 jährigen Steinbock ziehen und freute mich sehr über dieses Losglück!



Am 03. September 2011 war es endlich soweit. Um 4 Uhr früh starteten wir die Jagd auf einen jungen Steinbock oder eine nicht-führende Steingeiss. Meine Jagdkollegen, die mir den Steingeiss Abschuss schenkten, begleiteten mich. Während alle anderen Jagdbegleiter mit der Bahn auf die Belalp fuhren, marschierten Josef Zur Werra, Wildhüter Bernhard Ruppen und ich in Richtung Griesighorn hoch. Wir kamen gut voran. Bei Tagesanbruch hatten wir unser Ziel erreicht. Nur das Steinwild fehlte!

Nachdem wir den Hang mit unsern Gläsern abgesucht hatten und ausser Gämsen, Schwarznasen Schafen und Galtvieh nichts im Anblick hatten, schlug Wildhüter Ruppen folgende Variante vor: Wir sollen uns weiter hoch zu einem markanten Felsen verschieben und er werde beim Unterbächgletscher nach Steinwild Ausschau halten. Nach nur kurzer Zeit meldete uns der Wildhüter, dass er oberhalb des Felsbrockens ein Stück Steinwild gesichtet hatte. Somit mussten wir in möglichst gedeckter Haltung den Aufstieg fortsetzen. Zu unserem Erstaunen war es ein 2½-jähriger Steinbock, der vom Wildhüter zum Abschuss freigegeben wurde. Der Bock zeigte sich immer wieder nur kurz und auf dem nächst höheren Felsvorsprung. Ich war mir nicht sicher, ob ich schießen sollte. Würde der Bock im Feuer liegen oder würde er hinunterstürzen? Der Bock stand jetzt auf 250 Meter. Ich entschloss mich, zu schießen. Leider zischte die Kugel am Tier vorbei. Zum Glück blieb der Bock unversehrt, so dass dieser weiter bergaufwärts ziehen konnte.

Rund eine Stunde später hatten wir auf rund 800 Meter Entfernung einige Steingeissen im Anblick. Nach kurzer Besprechung, wie wir sie angehen wollen, peilten wir unser Ziel an. Doch die Geissen zeigten sich unruhig. Hatten sie uns gewittert? Offensichtlich nicht, denn das Rudel zog bald in unsere Richtung. Nach einigen Minuten konnten wir eine überzählige Geiss

sichten. Kollege Josef Zur Werra liess mich einen Kontrollblick durchs Fernrohr machen. Kein Zweifel! Das Stück war eine prächtige Galtgeiss. Als sie auf 150 Meter stand, liess ich der Kugel freien Lauf. Das Stück brach im Feuer zusammen!

Mein Jagdkollege wünschte mir gleich ein kräftiges Waidmannsheil. Die anderen Kollegen und Wildhüter Ruppen kamen auch zur Abschussstelle und reihten sich als Gratulanten ein. Nach der Rotarbeit und ein paar Fotos ging es mit dem Abtransport los. Mit einem Bock im Visier kehrten wir mit einer Steingeiss ins Tal zurück. Auch deshalb bleibt uns dieser Jagdtag auf der Belalp in bester Erinnerung!

Nochmals ein Waidmannsdank an alle Jagdkollegen, die mich auf diesem Pirschgang begleitet haben.

Kari Schmid
Glis



Albert Christig, Jakob Eggel, Simon Ritz und Viktor Ritz nach erfolgreicher Jagd am 26. September 1963 auf der Belalp.



Beiträge der Gemeinden u. Burgerschaften

Gemeinde Ried-Brig
 Gemeinde Termen
 Stadtgemeinde Brig-Glis
 Gemeinde Naters
 Gemeinde Birgisch
 Gemeinde Mund
 Gemeinde Simplon-Dorf
 Gemeinde Gondo
 Geteilschaft Simplon Bergalpe
 Burgerschaft Ried-Brig

Gönner

Garaventa AG	Goldau	CHF 700
HG Commerciale	Glis	CHF 250
Garage Rex	Visp	CHF 250
Restaurant Matteni	Brig	CHF 200
Amacker Philippe	Ried-Brig	CHF 200
Zanella Holz AG	Turtmann	CHF 200
Möbel Furrer	Visp	CHF 150
Restaurant Pierig Rosswald	Rosswald	CHF 150
Jordan Daniel, National Suisse	Naters	CHF 150
Eyholzer Bruno	Glis	CHF 130
Pfammatter Raban	Naters	CHF 110
Apotheke Rhodania AG	Brig-Glis	CHF 100
Clausen Kran AG	Glis	CHF 100
Eyholzer Ernst	Naters	CHF 100
Pfammatter Albinus	Brig	CHF 100
RTC Schmidhalter Felix	Ried-Brig	CHF 100
Imhof Bernhard	Termen	CHF 100
Heinzen Maria	Termen	CHF 100
ETK Elektro-Tableau Kalbermatter AG	Naters	CHF 100
Dr. Pfammatter Otto	Naters	CHF 100
Walden Frank	Naters	CHF 100
SAMAX AG	Naters	CHF 100
Pup 118 + Bäjij-Pub	Naters/Glis	CHF 100
Roten Armin	Ried-Brig	CHF 100
Schreinerei Hildbrand Edwin	Gampel	CHF 100
Amherd Viola	Brig-Glis	CHF 100
Holzer Manfred	Naters	CHF 100
Philibert Zurbriggen AG	Naters/Brig-Glis	CHF 100
Schriber & Schmid GmbH	Brig-Glis	CHF 100
Imhof Walter	Genf	CHF 70
Heldner-Lengen AG	Eyholz	CHF 50
Coiffeursalon Ricci Silvio	Naters	CHF 50
Zurbriggen Kevin	Naters	CHF 50
Kiosk Lötschberg	Naters	CHF 50

Ritz Motos AG	Naters	CHF 50
Metzgerei Belalp Spycher	Naters	CHF 50
Mountain Cafe	Blatten-Belalp	CHF 50
Restaurant Melodie	Naters	CHF 50
Restaurant Ornavasso	Naters	CHF 50
Garage Furka Wyssen AG	Naters	CHF 50
Ammeter & Franzen AG	Brig-Glis	CHF 50
Assmus Alexandra	Bremgarten	CHF 50
Salzmann Charly	Naters	CHF 50
Hotel Aletschhorn	Belalp	CHF 50
Gasser Sport	Blatten	CHF 50
Schlossdruckerei Truffer & Schmidhalter	Brig-Glis	CHF 50
Schleiferei Fercher Meinrad	Gamsen	CHF 50
Schreinerei Schwery Hans u. Reinhard	Bitsch	CHF 50
Eyholzer Damian	Brig	CHF 50
Eyholzer Erwin	Gamsen	CHF 50
Lütolf Hans	Gampel	CHF 50
Uhren-Bijouterie K. Karlen-Sprung	Naters	CHF 50
Imesch Schriften	Brig-Glis	CHF 50
Feger Fredy	Brig	CHF 50
Restaurant Simplon	Simplon-Dorf	CHF 50
Bärenfaller Moto-Shop	Brig	CHF 50
Imhof-Roten Marianne	Termen	CHF 50
Ludi Martin	Termen	CHF 50
Ludi Renata	Ried-Brig	CHF 50
Millius Ursula	Glis	CHF 50
Carrosserie Cico	Gamsen	CHF 50
Pfammatter Julius	Mund	CHF 50
Müller Roten Produktion	Leuk	CHF 50
Roten Christian	Ried-Brig	CHF 50
Walker Fahrzeugtechnik AG	Naters	CHF 50
Furrer Bruno	Naters	CHF 50
Jossen Lina	Naters	CHF 50
Schmid Anna	Naters	CHF 50
Bittel Meinrad	Visp	CHF 50

Naturalgaben

Zermatt Bergbahnen AG	Zermatt
Pfefferlé u. Cie SA	Visp
Skilifte Rothwald/Wasenalp	Rothwald
Vepar Jagdreisen, www.vepar.ch	Weiach
Rosswald Bahnen AG	Rosswald
Betriebsgemeinschaft Pfammatter Edy	Ried-Brig
Restaurant Mäderlicka	Rothwald
Pizzeria Barock, Zuber Leander	Visp
Hotel - Restaurant Grina	Simplon-Dorf
Hotel - Restaurant Touring	Naters
Hotel-Restaurant Simplon	Ried-Brig
Zerzuben Touristik AG	Brig/Visp



Ein Jagdtag

Statt den Nebel zu bejammern, der streicht um d' Hitta
 In dichten, dunklen Schwaden,
 Hab ich mich heut entschlossen zum Aufstieg über's Rigibei
 Den steilen, arg gewunden Grad,
 Den hellen Gipfeln wohl entgegen.

Ein rotes Blümlein lacht mich an, sein helles Rot
 In glitzernd Tau erhellt die Sinne mir
 Der Graten Pfad ist dicht belegt mit bunten Nadeln
 Gelb und rot.

Einsam aus des Nebelbreis schäl'n sich,
 Die Hitzigu-Bodme wohl
 Doch als mein Blick nun höher schweift
 Verwandelt sich die bunte Herbstes Pracht
 Die raureifbedeckten Arvenzweige schimmern silbern.

An den steilen, schneebedeckten Flanken des Äretzhorn
 Sich die Sonnenstrahlen brechen
 Und darüber ein blauer Himmel lacht
 Verschlafen liegt die Lengritz-Hitta in der weissen Pracht
 Überrascht vom frühen Schnee.

Doch die Sinne rasch entfliehen,
 Denn sichte ich hoch am flachen Grat des Schafgälmi
 Ein Rudel Gämsen wohl
 Umsäumt vom ersten Schnee dieses Herbstes
 Sind sie in ihrer dunklen Decke
 Am kargen Felskamm auf der Nahrungssuche.

Wahrlich ein erhabener Anblick in der hehren Bergwelt
 Melancholisch erinnert es an die Vergangenheit
 Des irdischen Daseins.

Bruno Eyholzer
 Glis